

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.50, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die füngspaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

A. STEPKOWSKI,

Handlung von Wein, Colonialwaaren u. Thee eigen. Packung,
 empf. blt frische
 Hummern, Soles, Tourbots, sowie täglich frischen
 Transport von „Newport-Mustern“.
 Ungesalzener bester Astrachaner Caviar pro Pfd. Rbl. 5.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.,

Hoflieferanten.

1865. 1846. 1896. 1882.
 Moskau: Schmiedebrielle, Obere Handelsbreiten 34/44; St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

NOVITÄTEN:

ROCCO 6 Weichh. Seife 45 Kop. Parfüm 1 R. 25 R.
Maria glückselig. Parfüm 4 R. 1.50 u. 2 R. 1. R. 1.50 u. 1 R.

Billige Lektüre.

Bibliothek d. Gesamt-Litteratur
 des In- und Auslandes.
 Preis jeder Nummer 13 Kop.

Bis jetzt sind 1200 Nummern erschienen.

L. ZONER'S

Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstraße 108.

Dr. Wincenty Gajewicz

po kilkunastoletniej praktyce zamieszkał w
 Łodzi przy ulicy Nowy Rynek i Konstanty-
 nowskiej, w domu p. Łuby № 5 i przyjmuje:
 z chorobami
 WEWNĘTRZNYMI i DZIECINNEMI
 codziennie od godz. 9—11 rano i od 4—7
 wieczorem.

Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchstes Telegramm.
 Auf das seitens Sr. K. G. des Moskauer General-
 Gouverneurs am Tage der Beisehung der Königin
 Luise von Dänemark an Ihre Majestät die
 Kaiserin Maria Feodorowna ab-
 gesandte Condolenztelegramm lief folgende Antwort
 aus Dänemark ein:

„Die herzliche Theilnahme und die Gebete
 der ersten Residenzstadt Moskau mildern Meinen
 großen Schmerz. Ich danke aus tiefstem Herzen.
 Maria.“

— Aus Paris wird unter dem 18. djs. Mts.
 geschrieben:

„Das große Ereignis des Tages bildet die
 Ankunft des russischen Ministers des Auswärtigen,
 Grafen Murawjew, dem von der französischen Re-
 gierung ein warmer Empfang bereitet wurde.
 Die Blätter besprechen lebhaft diesen Besuch. Der

„Sigaro“ widmet diesem Umstand einen langen
 Artikel aus der Feder seines diplomatischen Mitar-
 beiters Whist. Bei dieser Gelegenheit stellt der
 Diplomat des „Sigaro“, dessen Kompetenz bekannt
 ist, fest, daß die Beziehungen zwischen Frankreich
 und Rußland, trotz der Insinuationen einiger
 Blätter, keine Aenderung erlitten haben. „Der
 Besuch, den uns heute Graf Murawjew abstatte“,
 fügt Whist hinzu, „bietet den unwiderleglichen Be-
 weis dafür.“

Heute Abend veranstaltete Minister Delcassé
 im Ministerium des Auswärtigen zu Ehren des
 Grafen Murawjew ein Diner zu 55 Gedecken,
 welchem alle Mitglieder der Regierung, der russi-
 sche Botschafter Fürst Uruslow und alle Mitglieder
 der russischen Botschaft, der englische, der deutsche,
 der türkische Botschafter und mehrere andere Mit-
 glieder des diplomatischen Korps beiwohnten.
 Graf Murawjew hatte bei der Tafel zu seiner Rech-
 ten Deschanel und zu seiner Linken Briffon. Graf
 Murawjew gegenüber saß Delcassé, der seinerseits
 zu seiner Rechten den päpstlichen Nuntius und zu
 seiner Linken den deutschen Botschafter hatte. Nach
 dem Diner, das den Stempel großer Herzlichkeit
 trug, unterhielt sich Graf Murawjew längere Zeit
 mit dem französischen Minister des Auswärtigen.
 In hiesigen, gut unterrichteten Kreisen versichert
 man, daß Graf Murawjew erfreut gewesen sei, die
 persönliche Bekanntschaft eines Staatsmannes zu
 machen, der zugleich ein so großer Freund Ruß-
 lands ist, wie Herr Delcassé.

— In dem Befinden des Metropolitens Palladi
 ist eine weitere Besserung eingetreten und es ist
 alle Hoffnung vorhanden, daß Seine Hohe

Eminenz bald völlig wiederhergestellt sein wird.
 Die Temperatur ist normal, der Puls regel-
 mäßig.

— Dem „Варш. Днев.“ entnimmt die
 „Düna Ztg.“ Folgendes über Eisenbahnunfälle und
 Verluste in den letzten Jahren.

Auf den Staatsbahnen kommen mehr
 Unglücksfälle vor, als auf den Privatbahnen, weil
 die letzteren mehr Bedienstete haben, als die ersteren.
 Entgleisungen kamen im Jahre 1896 — 1124
 vor, von welchen 350 den Weichenstellern zu
 Schulden kamen, während 335 Fälle durch Ban-
 dagenbrüche veranlaßt wurden; die übrigen wurden
 auf andere Ursachen zurückgeführt.

Zusammenstöße kamen im genannten Jahre
 500 vor, darunter 461 Fälle auf den Stationen,
 wobei 200 Zusammenstöße beim Rangiren mit-
 gezählt sind.

Die Zahl der durch die Eisenbahnen Ge-
 tödteten betrug im Berichtsjahre 903, die der Ver-
 wundeten 2181. Hier sind alle mitgezählt, die
 nur mit der Eisenbahn in Berührung kamen,
 die z. B. aus dem Zuge gefallen, beim Aussteigen
 überfahren, beim Rangiren umgekommen sind.
 Die meisten Unglücksfälle (508) kamen auf den
 Südweslbahnen vor; darnach kommen folgende
 Bahnen:

Selaterinburger	417	Anfälle.
Moskau-Kurker	371	"
Nikolaibahn	358	"
Transkaukasische	357	"
Südsibirische	307	"
Kursk-Charkow-Sewastopoler	301	"
Rjasan-Uraler	296	"
Wladikaukasjer	273	"
Moskau-Zarofflaw-Archaugler	257	"
Moskau-Kasaner	250	"
Sfamaras-Slatouster	232	"
Kibau-Romny-Bahn	230	"
Moskau-Brester	217	"
Niga-Dreler	210	"

In 2033 Fällen wurden die Schuldigen er-
 mittelt und diese mit 8558 Rbl. 45 Kop.
 bestraft.

Die Gesamtsumme der durch die Eisenbah-
 nen dieser selbst und den Privatleuten verursachten
 Verluste betrug 2 1/2 Millionen Rbl., dazu kamen
 Entschädigungen, Pensionen an die leidenden Per-
 sonen und verschiedene Zahlungen im Werthe von
 weiteren 2 1/2 Millionen Rbl.

— Mehrere Petersburgsburger Manufakturfirmen
 hatten im vergangenen Frühjahr veruchweise eine
 Partie russischer Biere nach dem fernen Osten ab-
 geschickt und erhielten nun nach den „H. A.“ vor
 Kurzem von ihren dortigen Agenten die Mittheilung
 von dem erfolgreichen Verkauf der Waare unter
 Beifügung neuer Bestellungen.

— Zum ersten allrussischen Kongreß für
 Klimatologie, Hydrologie und Balneologie. Das
 Exekutivkomitee des Allerhöchsth genehmigten 1.
 allrussischen Kongresses für Klimatologie, Hydro-
 logie und Balneologie hat, wie der „Прав.
 Бюро.“ berichtet, alle Schritte gethan, um mög-
 lichst viele Vertreter der genannten Wissenschaften
 zu einer gemeinsamen, für das Vaterland frucht-
 bringenden Arbeit zu vereinigen. Zu diesem Be-
 hufe verhandelte das Komitee während der Sommer-
 monate 12,000 Exemplare der Programmschrift
 des Kongresses. Sollte ein Interessent diese Bro-
 schüre nicht erhalten haben oder sollte jemand den
 Wunsch haben, irgend eine den Kongreß interessen-
 dende Frage aufzuwerfen, so wird er gebeten,
 davon dem Komitee Mittheilung zu machen, das jeden
 berechtigten Wunsch zuvorkommendst erfüllen wird.
 Gemäß einer Genehmigung des Finanzministers
 genießen die Mitglieder des Kongresses, jedoch nicht
 mehr als 500, das Recht der freien Eisenbahn-
 fahrt auf allen russischen Eisenbahnen in der ersten
 Klasse sowohl nach Petersburg, als auch zurück.
 Angesichts der begrenzten Anzahl der Freibillete
 hat das Komitee den Beschluß gefaßt, die Frei-
 billete zunächst an die Referenten und die Ausstel-
 ler der mit dem Kongreß verbundenen Ausstellung
 und dann nach Maßgabe der Möglichkeit an die
 übrigen Teilnehmer zu versenden. Mitglieder des
 Kongresses, die sich ein Freibillet zu sichern wün-
 schen, werden aufgefordert, ihren Wunsch nicht spä-
 ter als bis zum 1. November dieses Jahres der
 Verwaltung des Kongresses zu verlautbaren. Die
 Verwaltung befindet sich in St. Petersburg, Dmi-
 trovski-Perenok Nr. 15.

Ausland.

— Deutschland. Für die Zeit der Ab-
 wesenheit des Kaisers Wilhelms hat, wie nach der
 „Straßb. Post“ sowohl in Berlin als in Baden
 „in durchaus ernst zu nehmenden Kreisen“ ange-
 nommen wird, der Großherzog von Baden auf
 ausdrückliches Ersuchen des Kaisers übernommen,
 „in Falle gewisse Maßnahmen notwendig werden“
 sollten, helfend einzutreten. Der Kronprinz ist
 minderjährig; der nächste Agnat, Prinz Heinrich,
 weilt in Ostafrika. Unter diesen Umständen habe
 nahe gelegen, für den in besonderen Fällen etwa
 denkbaren Zwischenzustand „besondere landesherr-
 liche und dem Familienhaupte wohl zustehende
 Anordnungen“ zu treffen. Die staatsrechtliche
 Form, die dafür gewählt wurde, werde in weiteren
 Kreisen vorerst wohl nicht bekannt werden.

— Angesichts der gefährlichen, anarchistischen
 Anschläge, die glücklicherweise rechtzeitig in Egypten
 aufgedeckt und somit vereitelt worden sind, schreibt
 die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Ein wohlüberlegter, planmäßig ins Werk ge-
 setzter Mordanschlag internationaler Verbrecher,
 über deren weitreichende Beziehungen die ener-
 gisch geführte amtliche Untersuchung Licht schaffen
 wird, ist durch die Hand der Vorsehung von dem
 theuren Leben unseres Kaiserpaars gnädig abge-
 wendet worden. In das Gefühl der innigen
 Dankbarkeit über die glückliche Vereitelung des
 hinterlistig erdachten Unheilsstücks klingt unab-
 weisbar die Mahnung hinein, dem Anarchismus
 mit allen Mitteln menschlicher Macht und Vor-
 sicht sein mörderisches Handwerk zu legen. Die
 deutsche Presse hebt den ersten Charakter der
 amtlich bestätigten Meldungen mit gebührendem
 Nachdruck hervor.

Die Ueberwachung der Anarchisten seitens der
 Berliner Polizei wird schon seit dem genfer
 Attentat wieder sehr scharf betrieben. Alle in den
 letzten Jahren zur deutschen anarchistischen Bewegung
 in Beziehung gebrachten Personen werden erneut
 observirt. Die Beamten der betreffenden Abthei-
 lung haben alle Hände voll thun, da die Zahl der
 nach dieser Richtung hin Verdächtigen nach Lau-
 senden zählt. Es ist dabei die Ueberwachung auch
 Derjenigen wieder aufgenommen, die längst als
 ganz ungefährlich ausgeschieden waren. Unter
 den Verdächtigen befinden sich Leute, welche
 heute angesehenen Stellungen bekleiden, die sich
 zum Theil einen Namen in der Literatur erwor-
 ben haben. Nun soll nochmals festgestellt werden,
 daß sie weder direct noch indirect in Beziehun-
 gen zum Anarchismus stehen. Einer Controlle
 unterstellt sind, soweit dies möglich ist, auch
 die Empfänger anarchistischer Zeitungen und Zeit-
 schriften.

— Zur Enthüllung der Gedenktafel für Kai-
 ser Friedrich in San Remo waren bei prachtvollem
 Wetter alle Militär- und Civilbehörden erschienen.
 Das Officiercorps der Bersaglieri und ein Ba-
 taillon waren zur Parade angetreten. Der Fest-
 zug bewegte sich durch die geschmückte Hauptstraße
 unter großem Andrang der freudig gestimmten
 Bevölkerung bis zur Villa Zirio. Dort wurden
 Hochs auf Kaiser Wilhelm und König Humbert
 durch den Vorsitzenden des Verbandes deutscher
 Kriegsveteranen, Stadtrath Arndt aus Halle, aus-
 gebracht. Es folgte die Festrede des Pastors
 Horstel und die Dankrede des Vorsitzenden der
 Denkmalscommission Hammann aus Berlin. Die
 Verlesung der Weihungs-Urkunde geschah in den
 zwei Sprachen durch Carl Bauer. Dann wurde
 die Gedenktafel an den Sindaco Manuel Gismondi
 übergeben. Kränze legten nieder die Vereini-
 gung einjährig-freiwilliger Kampfgenoßen, der
 San-Nemo-Verein, die deutsche Kolonie und der
 Verein der Königsgrenadiere. Hierauf hielt in
 der Kirche Hosprediger Rogge einen Gottes-
 dienst ab. Es folgte ein Chrentränk der
 Stadt und ein Festmahl der deutschen Ko-
 lonie. Vielgefeiert wurde die Ortsgruppe Berlin,
 vertreten durch Dr. Brendike, Hammann und
 Trietschmann.

— Oesterreich-Ungarn. Die Dienstags-
 Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses war
 die erste in der neuen Tagung, worin es zu leb-
 hafteren Auftritten kam. Sehr bemerkenswerth ist
 aber, daß man es diesmal von Seiten der Rech-
 ten geradezu darauf anzulegen schien, die Linke zu
 Ausbrüchen der früheren Art zu reizen. Auch der
 Ton, in dem der Justizminister die Interpellation
 über die Maßnahmen gegen die Richter beantwortete,
 war ungewöhnlich schroff und herausfordernd.

Aus den officiellen Telegrammen ist das Alles freilich nicht im Mindesten zu erkennen. Erst aus Privatmeldungen erhält man ein richtiges Bild der Vorgänge. Der Justizminister erregte, wie man aus solchen ersieht, durch seine Worte heftigen Lärm auf der Linken, so daß er längere Zeit nicht weiter sprechen konnte. Als er geschlossen hatte, entstand dort starke Erregung, doch hörte man, wie die Führer mahnten: „Keine Provocation“. Als der Antrag Pergelt auf Eröffnung der Debatte über die Beantwortung der Interpellationen abgelehnt wurde, entstand abermalige Unruhe. Abg. Wolf rief: „Das Parlament ist sein Geld werth, ihr Freiheitshelden!“ Der Präsident ertheilte Wolf einen Ordnungsruf. Wie der Boff. Stg. gemeldet wird, erreichten dann die Stürme ihren Höhepunkt bei der Verhandlung über das Budgetprovisorium. Der Sungtsche Stransky reizte und verhöhnte hierbei die Deutschen unaufhörlich, so daß man in den Kreisen der Linken erzählte, Stransky habe die besondere Aufgabe übernommen, die Opposition durch maßlose Angriffe aus ihrer Zurückhaltung herauszulocken und damit die Sprengung des Parlamentes vorzubereiten. Die Linke unterbrach zwar Stransky immer wieder, doch gelang es ihm nicht, solche Unruhe zu entfesseln, daß die Sitzung hätte geschlossen werden müssen. Stürmischer Beifall erregte bei den Deutschen die Rede des Abg. Pfersche. Er äußerte, bei der dauernden Belastung des Staates auf Grund des § 14 handle es sich um betrügerische Umgehung des Gesetzes, und verwies auf die feindselige Abneigung der maßgebendsten Kreise gegen das Deutschthum. Die heiligsten Interessen des deutschen Volkes in Oesterreich seien in frivoler Weise angefaßt, das Vertrauen der Deutschen in schändlicher Weise von maßgebendsten Kreisen verletzt worden. Das deutsche Volk stehe jetzt dem Staate und dem Ministerium mißtrauisch und erbittert gegenüber. Der Redner sagte dann:

„Wenn die Opposition thun vom Staatsstreich zurückzieht, so geschah das nicht um feinetwillen, sondern im Interesse des Staates selbst, damit noch ein gewisser Zeitraum zur Ueberlegung gewonnen werde, bevor man dieses unheilvolle, gefährliche Experiment mache. Wir haben auf die Gefahr hin, von eigenmächtigen Kampfgenoßen hämisch verurtheilt zu werden, unsere Taktik geändert. Jeder, der sehen will, sieht und weiß, daß in der Haltung der deutschen Parteien eine Aenderung nicht eingetreten ist. Aber die Gesichte des österreichischen Staates werden nicht in diesem Saale aufgeschoben; unser Vorgehen hat den Zweck, in den allermaßgebendsten Kreisen vor dem Sprung in's Ungewisse zur Erwägung zu geben, daß es sich jetzt allerdings um mehr handelt, als um die Ausgleichsvorlagen, daß es sich handelt um die Gefühle und die Ergebnisse des deutschen Volkes.“

Der Sudan und Abyssinien. Die Reise des Kaisers Wilhelm nach dem Orient wird mittelbar die Wirkung haben, daß die deutschen Handelsinteressen in der Türkei und Egypten eine Förderung erfahren, wenn das auch nicht der Zweck der Reise ist. Eine Stärkung des deutschen Einflusses in den Morgenländern würde sehr zur Zeit kommen, denn einerseits fängt der deutsche Handel, nachdem er längere Zeit den orientalischen Markt vernachlässigt hatte, an, namentlich in Konkurrenz wider Oesterreich, welches eine gewisse Suprematie im Handel mit der Levante behauptete, Terrain zu gewinnen; andererseits aber wäre eine Stärkung des deutschen Einflusses in Egypten besonders vorteilhaft. Ein weiterer Vortheil dürfte in regerer Entwicklung der Handelsbeziehungen zu Persien und Arabien bestehen; auch den Handel mit Abyssinien und dem Sudan wird der deutsche Kaufmann jedenfalls mehr, als bisher, zu entwickeln suchen. Im Vorjahre hat die deutsche Handelsstatistik zum ersten Mal Abyssinien als selbständige Provenienz aufgeführt, und wir ersehen aus der Jahrespublikation, daß für 24,000 M. Waaren aus Abyssinien nach Deutschland importirt wurden, meist Rohstoffe und Insekten- und Pflanzenwachs. Der deutsche Export nach Abyssinien bezifferte sich auf 7000 M. (baumwollene Strumpfwaren, Glasplättchen, Glasperlen und Klafchenbier). Der Reichthum des Sudan ist nicht unbedeutend. Haupt-Exportartikel sind Gummi, Straußfedern, Helle, Schlachtwich; der Export wird in diesen Artikeln von Kordofan auf 2-3 Millionen Mark jährlich geschätzt. Die Kornproduktion ist nicht unbedeutend und noch weit ausdehnungsfähig, da genügend Land zum Anbau vorhanden ist. Jetzt, wo geregelte Verhältnisse im Sudan wieder Platz greifen, wird der Handelsverkehr sich leben; auch mit Abyssinien können dadurch die Handelsbeziehungen an Ausdehnung gewinnen. Der südamerikanische Markt zeigt augenblicklich keine gute Physiognomie; auch nach Ostasien, besonders nach China, ist der große Handelsaufschwung noch nicht eingetreten. Vielleicht entscheidenden Nordafrika und der Orient die deutsche Exportindustrie und den Handel einigermaßen für in jenen Gebieten unerfüllt gebliebene Hoffnungen.

Tageschronik.

Vom Magistrat wird bekannt gemacht, daß am 26. October (7. November) im Sosnowicer Zollamt eine Licitation confiscirter Waaren stattfinden wird. Darunter befinden sich: seidene und halbsidene, wollene, halbwoollene und baumwollene Waaren, Eisenartikel, Thee, Cigarren, Sonnenschirme, Handschuhe, fertige Kleidungsstücke, Spitzen, Vorhänge, Werkzeuge u. s. w. im Gesamtwerthe von 506 Rbl. 67 Kop.

Kirchliches. Die evangelische Gemeinde in Bregzin wird gegenwärtig durch Herrn Pastor Wendt in Nowosolno verwaltet. Bewerber um die dortige erledigte Pfarre sind folgende Herren Pastoren: Behje aus Wyszegrod, Loth aus Kawa, Madajewski aus Slow und Wozak aus Sompolno.

Für die erledigte Pfarre in Zyrardow, die gegenwärtig durch Herrn Pastor Loth aus Kawa administriert wird, haben sich folgende Herren Pastoren gemeldet: Schröter aus Turek, Knothe aus Wengrow, und Wosch aus Gostynin.

Ferner ist zum Administrator der Gemeinde in Brzesny Herr Hülfsprediger Gundlach aus Warschau ernannt worden.

In der Pfarr-Kanzlei der hiesigen evangel. Trinitatis-Gemeinde sind die Kinder für den diesjährigen Confirmation-Unterricht bis zum 1. Adventsonn-tage täglich (am Besten in den Vormittagsstunden) anzumelden. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

In das Comité zum Bau eines neuen katholischen Kirchhofs für die hl. Kreuz-gemeinde sind folgende Herren gewählt worden: Josef Schumpich, Josef Pusch, Stanislaw Wiedner, Josef Meisner, Karl Schöbel, Janasz Schumpich, Anton Wittdorf, Anton Müller, Florian Jarisch, August Raubal, Edmund Stephanus, Josef Seidel, Franz Ramisch, K. Klose, Andreas Bartosch aus Jarzew, S. Michalek aus Alt-Notkice. Dieser Personalbestand des Comitées ist der Gouvernements-Regierung zur Bestätigung vorgestellt worden.

Verkehrsstörung. Auf sämtlichen Bahnen des Weichselgebiets trafen die Züge am Donnerstag mit bedeutender Verspätung ein und hatte dies seinen Grund in dem Umstande, daß die Telegraphenleitungen vollständig beeinträchtigt waren und nicht funktionirten, sodaß sich die Stationen nicht verständigen konnten und mußten die Züge in Folge dessen sehr langsam und vorsichtig fahren. Auf der Warschau-Wiener Bahn befand sich außer dem Zugführer auf jeder Locomotive noch ein Techniker, der eine scharfe Controlle ausübte, um Unglücksfälle zu vermeiden.

Die Expedition zur Aufsertigung von Staatspapieren hat dieser Tage den Auftrag zur Aufsertigung der von Kaiserin Maria zu emittirenden Wohlthätigkeitsbriefe mit Inseraten erhalten, die zum Preise von 4 Kop. pro Stück verkauft werden sollen. Im Ganzen sind zunächst 50,000 Briefe bestellt worden. Ende October werden diese Briefe, wie wir der „N.“ entnehmen, in Petersburg zum Verkauf kommen; ein bedeutender Theil derselben wird in die Provinzialstädte verschickt werden, wo sie in allen Institutionen des Mefforts der Kaiserin Maria verkauft werden sollen, um das Publicum mit ihnen bekannt zu machen. Zur Annahme von Inseraten für diese Wohlthätigkeitsbriefe werden außer in Moskau auch in anderen größeren Städten des Reichs Comptoire eröffnet. Nach annähernder Berechnung glaubt man die Zahl der jährlich zu emittirenden Wohlthätigkeitsbriefe auf 5 bis 6 Millionen schätzen zu dürfen.

Vom Getreidemarkt. Auf dem gestrigen Getreidemarkte machte sich bei fester Stimmung eine lebhaftere Nachfrage bemerkbar und fand das angeführte Getreide flotten Absatz. Gezahlt wurde: für Weizen 6 Rbl. 30 bis 6 Rbl. 40 Kop., für Roggen 4 Rbl. 80 bis 4 Rbl. 90 Kop., für Gerste 4 Rbl. 50 bis 4 Rbl. 75 Kop. und für Hafer 2 Rbl. 80 bis 3 Rbl. 20 Kop. Für den nächsten Markt erwartet man mit Sicherheit ein Steigen der Preise.

Vom Berliner Markt berichtet der „B. V. C.“ Folgendes:

„Vom Auslande lagen auch am Mittwoch überwiegend feste Berichte vor, dem entsprechend herrschte hier ebenfalls sehr feste Tendenz. Das Geschäft gestaltete sich zeitweise recht animirt, da vielfache Kaufordres auf Lieferungen auszuführen waren. Die Abgaben operirten angeichts des kleinen und zumeist erhöhten ausländischen Waarenangebots sehr vorsichtig und die Preise mußten daher wesentlich steigen, ehe alle Käufer befriedigt werden konnten. In amerikanischem Kansas-Weizen fanden mehrfach Umsätze statt, ebenso soll schwimmender südrussischer Roggen nach Kiew zum Anlauf gelangt sein. Das Inland hält mit Waaren sehr zurück und dürfte dies als Hauptgrund für die feste Tendenz zu betrachten sein. Mais fest, Gerste behauptet.“

Im Lodzer Kreise ist die Niemontz fämtlicher Wege und Brücken gegenwärtig bereits beendet, und eine Specialcom-mission, bestehend aus dem Gehülfen des Reichs-schöffen, Friese, dem Gouvernements-Ingenieur Wierzbowski, dem Kreisarchitekt Markiewicz und dem Chaussée-Conduktor Kusocki, hat die Besichtigung der Arbeiten in diesen Tagen begonnen.

Der Herr Gouvernementschef von Petrikau hat den Kreisdeputirten von Lodz beauftragt, in den Ortschaften des Lodzer Kreises, wo **Waisenhäuser** bis jetzt nicht bestehen, solche nach dem Allerhöchst bestätigten Statut vom 31. Juli 1891 zu errichten. Zu diesem Behufe sollen Waisenkuratorien gegründet werden.

In der hohen Aristokratie Warschaws hat in diesen Tagen eine glänzende Hochzeit stattgefunden. In der Schlosskirche wurde der Rentenant des Leibgarde-Regiments Sr. Majestät N. Kawelin mit der Comtesse E. Lüders-Weimarn getraut. Der stellvertretende General-Gouverneur Fürst A. D. Dolencki und zahlreiche hohe Militärs wohnten der Feier bei.

Ein Correspondent des „Kur. Poranny“ beklagt sich über die **Näuberbanden**, die die Straßen und Alleen in Gzerstodjan und Umgegend unsicher machen. Kürzlich wurde der Polizist Gzerwinski von einer solchen Bande angefallen und jämmerlich zugerichtet, ein Tischler wurde den entsetzlichsten Mißhandlungen unterworfen, indem man ihm die Nägel am Kopf festnagelte und ihn dann ins Wasser warf, wo er bald darauf als Leiche herausgezogen wurde; dieselbe Bande ermordete einen Arbeiter in der Nähe der im Bau befindlichen Gantsechen Fabrik und überfiel und prügelte einen anderen am hellen Tage mit Stöcken. Eine Menge Arbeiter waren zugegen, wagten aber aus Furcht vor der Macht der Strolche nicht einzuschreiten.

Eine Gruppe unternehmender Männer beabsichtigt in Lodz eine **Spezialklinik für Brustkranke** zu gründen. Herr S. R. Pognanski hat sich bereit erklärt, die erforderlichen Räumlichkeiten und die innere Einrichtung in seinem an der Targowa-Straße gelegenen Hospital zur Verfügung zu stellen, der Unterhalt jedoch soll durch freiwillige Beiträge, die die Initiatoren beschaffen sollen, bestritten werden. Nur Brustkranke aus den ärmeren Klassen werden in dem Hospital Aufnahme finden.

Die mißbräuchliche Anwendung des „Carbols“ führt mitunter zu recht bedenklichen Zuständen, wie ein der letzten Nummer der Therapeut. Monatshefte von Dr. Havemann mitgetheilte Fall ergibt. Der kleine, fünfjährige Sohn eines Tagelöhners hatte sich ganz oberflächlich in den Daumen geschnitten; man legte sofort Carbolumschläge auf, allein die Wunde wollte nicht heilen. Statt dessen hatte die Haut bis zu der Stelle, wo der Verband gelegen hatte, eine schwärzliche Färbung angenommen, war hart wie Pergament geworden und hatte jedes Gefühl verloren. Der Daumen war brandig geworden, und das ledigliche in Folge zu starker Carbolumschläge. Es giebt eben überall überaus gefährliche Leute, welche selbst die harmloseste Wunde mit allen möglichen Desinfectionsmitteln behandeln; sie begnügen sich nicht mit einem schwachen Carbollwasser, sondern sie nehmen, um besonders vorsichtig zu sein, recht starke Lösungen der Carbonsäure, vielleicht die Säure selbst. Unter diesen Umständen wird die Haut aber leicht brandig. In dem obigen Falle ging ein Theil des Daumens in Folge der brandigen Zerstörung vollständig verloren.

Ibalia-Theater. Die schöne Helena, Operette in 3 Acten von Offenbach. Alten Bekannten, mit denen man sich einmal gut unterhalten, ein paar angenehme Stunden verbracht hat, begegnet man immer wieder gern, zumal wenn sie in neuem Gewande vor uns erscheinen. Das von Saison zu Saison wechselnde Künstlerpersonal bringt es mit sich, daß der Zuschauer auch den bekanntesten Scenen stets wieder mit erneuertem Interesse folgt, denn jeder Darsteller giebt seiner Rolle ein neues, mehr oder weniger individuelles Gepräge. So ging es uns auch diesmal mit der „Schönen Helena“, die in dieser Saison zum ersten Mal gegeben wurde — und, wie wir gleich hinzufügen wollen, recht befriedigend. Die Aufführung bot viel Schönes, Anerkennenswerthes. In erster Linie nennen wir von den Mitwirkenden Fräulein G r o ß, die sich uns in der Titelrolle zum ersten Mal präsentirte. Ohne über ihre Fähigkeiten ein abschließendes Urtheil fällen zu wollen, bevor wir die Künstlerin in anderen Rollen gesehen, constatiren wir mit Genugthuung, daß sie über große äußere Vorzüge und eine gut gesungene Stimme verfügt. Ihr Organ erregt durch Wohlklang und Schmelz, was ihm an Volumen und Umfang abgeht; die Intonation ist rein, die Textaussprache jedoch könnte manchmal etwas deutlicher sein, was vielleicht mit der nicht ganz dialektfreien Sprache der Künstlerin in Zusammenhang zu bringen ist. Doch kann der Helena im Allgemeinen kein erster Vorwurf gemacht werden; sie war durchaus sympathisch und läßt uns weiteren Leistungen mit Interesse entgegensehen. Nächst der Helena verdient Herr Dinghaus als Paris anerkennende Erwähnung. Mit sehr hübscher Maske ausgestattet, spielte und sang er seine Partie flott und sicher, wie gewöhnlich. Die kürzliche Indisposition des Sängers schien ganz überwunden, nur das etwas zu tief gegriffene „Evoe“ (im ersten Akt) müssen wir auf Rechnung der Nachwehen des Leidens setzen. Den vielseitigen Herrn W o s z o r m e n y sahen wir als Agamemnon seinen Platz zu allseitiger Zufriedenheit ausfüllen, und Herr Marx gab den Menelaus mit viel Humor und Geschick, unterstützt durch wirkungsvolle Maske und gutes Mienenspiel. Der Grogangur Calchas hatte in Herrn Bergen einen tüchtigen Vertreter gefunden und auch die übrigen kleinen Partien waren bei den Damen Ortlepp, Arndt und Hellm und, sowie den Herren Stempel, Hofer und Modic in guten Händen. Der Chor klang voll, aber nicht immer ganz rein.

Von der Fingigkeit unserer Post zeugt nachstehende Thatsache: Am Mittwoch langte hier eine Postkarte aus Berlin mit der Adresse: „Herrn Kohn, Petrikauerstraße, Russisch-Polen, an.“ Trotzdem die Ortsbezeichnung und der Vorname fehlte und obgleich es der Herren dieses Namens in der Petrikauerstraße viele giebt, gelangte die Postkarte doch an die richtige Adresse.

Das große Konzert des hiesigen polnischen Gesangvereins „Lutnia“ findet heute Abend im Saale des Konzerthauses statt. Bei diesem Konzert wirken Fr. Jaczynowska und Herr Teromin mit.

Im Ibalia-Theater findet heute Abend die letzte Aufführung des ausgezeichneten Lustspiels „Im weißen Rößl“ und zwar wieder zu halben Preisen statt.

Die Schönheit und das Madeln. Obwohl die Zahl der Antrader sich fast mit jedem Tage vermindert, so giebt es immer noch viele Possivisten, die zwar nichts gegen das Madfahren der Männer einzuwenden haben, doch nicht aufhören werden, die radelnde Frau zu verabscheuen. Einer dieser Ungelanten — und noch dazu ein Sohn Albions, jenes Landes, dessen Töchter den Madspott schon seit länger als zehn Jahren mit wahrer Leidenschaft betreiben — macht seiner Unwillen über die pedaltretenden Schönen in einem launigen Artikel Luft, der unlängst in einer englischen Zeitschrift parodirte. Der Mann begnügt sich nicht damit, nur seine Glossen zu machen, sondern er wagt einen letzten (?) wohlgemeinten Versuch, das schöne Geschlecht vor dem gänzlichen Untergange zu retten, indem er ihm mit stark aufgetragenen Farben das Zukunftsbild malt, dem es mit raschen Schritten oder vielmehr Umdehungen des pneumatischen Rades entgegensteht. Da sich nun die holden Mädchen und Frauen, die einmal von der Nadelwuth ergriffen worden sind, selbst durch die überzeugendsten Beispiele kaum dürften abschrecken lassen, werden wir wohl, falls sich die Prophezeiungen des Herrn Somebody bewahrheiten sollten, nach ein bis zwei Generationen höchst merkwürdige Exemplare von weiblichen Wesen aufzuweisen haben. Ganz abgesehen von dem zuträglichsten oder schädlichsten Einfluß des Madfahrens auf die Gesundheit der Frauen, werden hier nur die Wirkungen angeführt, die das Ausüben des Sports auf die Schönheit des Weibes haben soll. Da ist zuerst das Bicycle-Gesicht, das so ziemlich das Gegenstück von dem ist, was einen Mann zur Bewunderung hinreißt. Die schönsten Züge verlieren ihren Zauber, wenn die Gesichtsmuskeln zu häufig der Spannung ausgesetzt werden, die unvermeidlich beim Fahren in belebten Straßen ist. Der seelische Zustand, in dem sich die Madfahrerinnen befinden, wenn sie ihr ganzes Sinnen und Trachten darauf zu konzentriren hat, wie sie den zahlreichen Pferdebahnen, Omnibussen und Lastwagen, ganz zu schweigen von den boshaften Lentern der Droschken und anderer Verkehrsmittel, am geschicktesten aus dem Wege fährt, gleicht ungefähr dem des Soldaten, der mitten im Schlachtgewühl die Kugeln um sich sausen hört und jeden Augenblick getroffen zu werden glaubt. In kurzer Zeit muß unter diesen Umständen selbst das anmuthigste Gesicht einen starren und verzerrten Ausdruck annehmen, der nur zu bald permanent werden dürfte. Die Lippen preßt die Madlerin während des Fahrens unwillkürlich fester zusammen und bei jeder Schönen, die nicht einen sehr üppig geformten Mund besitzt, wird im Verlauf von wenigen Monaten nichts mehr übrig geblieben sein, das zum Küssen geeignet wäre. Die Augen der raddahrenden Frau dürften allerdings an Schärfe zunehmen, doch was den Ausdruck anbetrifft, so kann man die „Braunen“ und „Blauen“, die so oft das Männerherz begaubert, bald getrost den eigenthümlich starr blickenden Schwerkzeugen, durch die sich lange in ihrem Beruf thätig gewesene Polizisten auszeichnen, an die Seite stellen. Die jungen Damen werden also, wenn sie nicht absolut lächerlich wirken wollen, in Zukunft das Kokettiren ganz aufgeben müssen. Denn anstatt zu dem Opfer ihrer Lame mit schmachmachenden, schelmisch lächelnden oder schüchtern träumerischen Augen aufzublicken, werden sie den entsetzten oder beunruhigten Jüngling mit so wüthendem Ausbruch fixiren, als sei er ein Stück Glas, das verberbendrohend im Wege liegt oder ein Fußgänger, der absolut nicht auf das Glöckchen hören will. Die Hände der die Lenkstange dirigirenden Madlerin müssen unweigerlich ihre Zartheit, Weiche und schmale Form einbüßen: trotz aller Einreibungen von Cremes und anderen Kosmetika werden sie fast immer durch unangenehme Rötthe auffallen. Einen recht fatalen Einfluß aber muß das Madfahren im Laufe der Zeit auf den Arm und speziell den Ellenbogen ausüben, der von jeher bei vielen Frauen ein gar wunder Punkt ist. Was ist nicht schon alles gethan worden, um den bösigartig spitz hervorstehenden Knochen mit Muskeln und einem Fettpolsterchen zu überziehen! Die radelnde Schöne wird jedoch auf einen wohlgeformten Arm resp. runden Ellenbogen ein für allemal verzichten müssen. Jede Anhängerin des Sports kann nach kurzer Zeit, wenn sie nicht absichtlich die Augen schließt, die betrübende Wahrnehmung machen, daß ihr Oberarm wie Unterarm an einer besonderen Stelle übermäßig stark ausgebildete Muskeln zeigt, während alles übrige aus nichts als Knochen, Sehnen und Haut besteht. Es würde zu weit führen, um die sämtlichen schönheitsverachtenden Einwirkungen näher zu erläutern; es sei nur noch hinzugefügt, daß die schlante Taille, wie der schmale Fuß, der zarte Teint, wie die graziose Haltung des Oberkörpers alles nach und nach verschwinden wird, und da das Neuzere der Frau auch großen Einfluß auf die Nachkommenschaft hat, so können wir uns ja ungefähr eine Vorstellung davon machen, wie das „schöne Geschlecht“ der Zukunft beschaffen sein dürfte. Ein Tröstliches aber liegt in dieser Aussicht, wenn in späteren Generationen weibliche Schönheit nur noch in seltenen Exemplaren anzutreffen sein sollte, wird es weniger und immer weniger „gebrochene Männerherzen“ geben.

Die Bärenjagd. Fürst Ferdinand von Bulgarien ließ, auf Jagd in den Karpathen begriffen, jüngst den Wunsch verlauten, gern auf Bären stoßen zu wollen. Bald darauf wurden auch zwei Bären bemerkt, die sich allerdings den Jägern mehr mit freudlichen Gefühlen zu nähern, als

vor ihnen zu stehen schienen. Zu seiner großen Freude erlegte der Fürst die Thiere, als es jedoch zur Befichtigung der Strecke kam, fand man, daß die Nasen der Bären durchlocht waren, als ob sie Ringe getragen hätten. Eine Nachfrage ergab, daß die Lokalbehörden, denen bekannt war, wie selten in ihren Waldkreisen heute noch Bären anzutreffen sind, zur Erfüllung des kaiserlichen Wunsches von einem Schaubudenbesitzer zwei Bären gekauft hatten, die kurz vor Aufbruch der Hofgesellschaft an einem Plaze im Walde freigelassen wurden, auf dem sie vor dieser angetroffen und „gejagt“ wurden.

Ein aufregender Vorgang hat sich, wie bereits erwähnt, Nachts in dem Sitzzuge Ostende-Köln auf belgischem Boden zugetragen. Der Sitzzug hatte Mecheln verlassen und laufe in größter Geschwindigkeit dahin, als plötzlich auf der Höhe von Hever die Lärmglocke ertönte. Der Zugführer begab sich nach dem Abtheil, in dem das Nothzeichen gegeben worden war. Er fand in dem Abtheil erster Klasse eine Dame, die an allen Gliedern zitterte, todtenebleich und mehr todt als lebendig war. Sie erzählte, sie habe neben sich ihre viel Werthe enthaltende Reisetasche gehabt; als sie eingeschlummert schien, sei der denselben Abtheil innehabende, ihr gegenüberliegende fein gekleidete Herr aufgesprungen, habe die Reisetasche ergriffen, sie aus dem Fenster geworfen, die Thür geöffnet und sei, nachdem er ihr einen Kaufscheck verjagt, aus dem Zuge gesprungen. Als sie wieder zur Besinnung gekommen, habe sie die Glocke gezogen. Die Sache wurde auf der Stelle untersucht. Man fand 1200 Meter rückwärts einen von Blut überströmten Menschen mit zerschmettertem Schädel; die Reisetasche lag neben ihm. Er muß bei dem Hinauspringen aus dem Zuge mit dem Kopfe gegen einen Pfahl gestossen sein. Da seine Persönlichkeit nicht sofort festzustellen war, wurde der Vorfall nach Mecheln gedracht.

Die Reise der Prinzessin Heinrich nach Kiautschou hat, wie der Ostsee-Zeitung, die freilich kein Gewähr übernimmt, aus Kiel geschrieben wird, eine kleine interessante Vorgeschichte, welche bisher nicht bekannt geworden ist. Während der Anwesenheit des Kaisers in Kiel gelegentlich der „Kieler Woche“ machte der Monarch eines Tages, anscheinend scherzend, der Prinzessin Heinrich den Vorschlag, sie möge doch zum kommenden Weihnachtsfest ihren Gemahl in Kiautschou durch ihren Besuch überraschen. Die Prinzessin wehrte lachend ab, indem sie darauf verwies, daß unendlich viele Marinefrauen von ihren Männern während mehrerer Jahre getrennt seien. Darauf äußerte der Kaiser, es sei ihm Ernst mit seinem Vorschlage, und als auch hierauf die Prinzessin sich ablehnend verhielt, erklärte der Kaiser, es sei zugleich sein Wunsch, daß die Prinzessin Heinrich ihren Gemahl im fernem Osten einmal besuche, denn der Prinz werde noch mindestens bis zum Herbst 1899 das Commando als Divisionschef behalten. Und um der Prinzessin Heinrich den Beweis zu geben, daß ein solcher Besuch seinen eigenen Wünschen entspreche, stellte er ihr eine Fahrkarte für die Hin- und Rückreise mit einem deutschen Reichsdampfer zur Verfügung. So willigte die Prinzessin, nachdem die Kaiserin ihr in freundlichen Worten zugeredet hatte, denn ein. Zur Ueberraschung wird sie den Postdampfer „Prinz Heinrich“ benutzen, denselben Dampfer, der die deutschen Marinemannschaften des Kreuzergeschwaders und für die Besatzungstruppen in Kiautschou überbringen wird.

Ueber eine Millionen-Verbrennung berichtet das „Neue Wiener Tgl.“: „Nach längerer Pause wurde gestern Vormittag wieder in dem hierfür bestimmten Kellerraum der Oesterreich-ungarischen Bank eine große Menge Banknoten, es heißt 170 Millionen Gulden in Zehner-, Hunderter- und Tausender-Noten, die im Laufe der Zeit stark abgenutzt und schadhast geworden waren, in der sogenannten „großen Kaffeebrennmaschine“ verbrannt. Die Verbrennung fand um halb zehn Uhr Vormittags, nachdem die Banknoten in hierfür bestimmten verschlossenen Kisten in den Kellerraum befördert worden waren, in Anwesenheit eines Generalrathes und je eines österreichischen und eines ungarischen Bankkommisars, sowie mehrerer anderer Oberbeamten der Oesterreich-ungarischen Bank statt und währte bis ungefähr elf Uhr Vormittags.“

In Folge des Todes der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ist das „Tagesjubelium“ in Regensburg auf Mai 1899, woselbst der Fürst den 32. Geburtstag begehen wird, verschoben. Die einstigen „Poststaxen“ haben, ohne Mod, einen Großgrundbesitz, größer wie Lippe, von 22 1/2 Quadrat-Meilen; 10 Aemter mit 300 Beamten und Bedienten besorgen in Süddeutschland, Preußen, Böhmen die Verwaltung; der Hofdienst dieses deutschen Standesherrn besteht aus 228 Personen, hiervon 200 in Regensburg. In 224 Gemeinden übt der Fürst das Kirchen- oder Schulpatronat aus. Da 1810 die Post in Bayern verstaatlicht wurde, wurde die kaiserliche Post-Generaldirektion von 1810-67 in Frankfurt stationirt. Früher hielt sich der Fürst von Thurn und Taxis sowohl ein eigenes Hoftheater, wie eine Hofkapelle. Seit beschränkt er sich auf ceremoniell abgehaltene Hofjagden bei Schliersee und in seinen Lebens-Wäldern in Preußen. Verblieben ist ihm die Post- und Portofreiheit. Wo der Fürst Taxis weilt, muß zur Bewältigung der Geschäfte jeweils von bayrischer Seite her ein eigener Postbeamter gestellt werden. Die „Portofreiheit“ berührt natürlich auch die Reichspost.

Anknüpfend an die kürzlich erwähnte Enthüllung des Kronprinzen Denkmals im Parke des Achilleion auf Corfu macht ein Freund der „Neuen Fr. Pr.“ dieses Blatt aufmerksam, daß dieses Denkmal im verflochtenen Frühjahr auf Wunsch der Kaiserin nach Mayerling gebracht und dort in einer Parkanlage, in welcher sich nun auch eine Villa erhebt, aufgestellt wurde. Die Villa, in welcher die Kaiserin vermutlich hie und da zu verweilen gedacht hatte, liegt an einer kleinen, auf die Mander-Badener-Straße mündenden Nebenstraße und hat die Aussicht in der Richtung des ehemaligen Sagdichlöchens des Kronprinzen, an dessen Stelle sich beinahe ein großes Kloster der Carmeliterinnen erhebt. Das Denkmal macht eine mächtige Wirkung auf den Beschauer. Der hohe Sockel desselben trägt einen abgebrochenen Baumstamm, an welchen sich ein großes Medaillon lehnt, das die Züge des Kronprinzen in naturwahrer Treue wiedergibt. Hinter dem Baumstamme steht ein weiblicher Genius mit ausgebreiteten Flügeln, der trauernd auf das Antlitz Rudolfs herniederblickt. Die verschiedenartige Färbung des Marmors hebt die Wirkung des Steinbildes, das aber von der Straße aus nicht sichtbar ist.

Seit dem Jahre 1880 sind nach der Berliner Criminalstatistik im Dienstbezirk der dortigen Polizei siebenunddreißig Morde verübt worden:

- 1880: Wittwe Dakloch, Mörder: Schuhmacher Bazinsky und Genossen.
- 1881: Asphaltfabrikant Bleich, Mörder: Metallarbeiter Sander und Genossen.
- 1882: Wittwe Gottfried, Mörder: unermittelt.
- 1883: Wittwe Königsbeck, Mörder: Commissionär Dichoß.
- 1884: Frau Conrad und vier Kinder, Mörder: Schneider Conrad.
- Unverehelichte Salsch, Mörderin: Dienstmädchen Gentel.
- 1885: Gelbbriefträger Söfähr, Mörder: Handlungsdiener Sobbe.
- 1884: pastirte kein Mord.
- 1885: Frau Geheimsekretär Pöpke, Mörder: Handlungsgehilfe Kowalski.
- Frau Weber, geborene Pieper, Mörder: Tischler Schumler.
- 1886: Schankwirth Schilling und Ehefrau, Mörder: Hausdiener Keller.
- 1887: Kaufmann Kreis, Mörder: Hausdiener Hermann Gängel.
- Nachwächter Braun, Mörder: Köpfer Heinsche Geleute.
- 1888: Militär-Invalide Rose, Mörder: unermittelt.
- 1889: Wittwe Stehl, Mörder: Arbeiter Max Carlsburg.
- Frau Banek und Mutter, Mörder: Schneidergefelle Klaußin.
- Tischlergefelle Schupke, Mörder: Tischlerlehrling Brunotte.
- Baumwächter Meißner, Mörder: unermittelt.
- 1890: Postkassenerfrau Weide, Mörder: unermittelt.
- Frau Charles, geb. Kräfte, Mörder: Arbeiter Johann Franke.
- 1891: Unverehelichte Hedwig Nitsche, Mörder: unermittelt.
- Kentiere Mathilde Adler, Mörderin: unverehelichte Nachas.
- 1892: Schankwirthin Nieder, Mörder: unermittelt.
- Postkassenerin Manzel, Mörder: Burtschen Wagenführer und Neulamm.
- Unverehelichte Adelheid Rehlaf, Mörder: unermittelt.
- 1893: Handelsfrau Voshowski und Kind, Mörder: Arbeitsbursche Schmidt.
- 1894: Handelsfrau Bertha Lang, Mörder: unermittelt.
- Unverehelichte Krankenschwester Helene Schwidigel, Mörder: unermittelt.
- Unverehelichte Anna Pohl, Mörder: Schlosser Fitzhut.
- 1895: pastirte kein Mord.
- 1896: Kaufmann Brod, Mörder: Hausdiener Wolff und Arbeiter Müller.
- Tischlerlehrling Lewy, Mörder: Schreiber Werner und Kaufbursche Grosse.
- Unverehelichte Clara Galle, Mörder: unermittelt.
- Knabe Hugo Burr, Mörder unermittelt.
- 1897: Hausbesitzerin Auguste Schulze und Tochter, Verwalter Gönczi (ist flüchtig).
- Prostituirte Thiele, Mörder: unermittelt.
- 1898: Louise Günther, Mörder: unermittelt.
- Prostituirte Bertha Singer, Mörder: (als verdächtig verhaftet) Schneider Guthmann.
- Dienstmagd Rosine Kaiser, Mörder: Albert Wegner.

Die Pariser Schauspielerin Jane Hading gastirt gegenwärtig im Carltheater zu Wien. Sie trat am ersten Abend in Dumas' „La princesse de Bagdad“ und in „Visite de Noce“ auf und verblüffte durch die Pracht ihrer Toiletten. Das Wiener „Fremdenblatt“ berichtet darüber: „Schon die Toilette im ersten Act der „Prinzessin von Bagdad“ überraschte durch ihre geschmackvolle Pracht. Ein Prinzesskleid, das sich in schweren Querfalten um die Hüfte legt. Dem weißen Duchesse sind große Motive aus Drap d'Argent applicirt und über das Ganze fallen Guirlanden von schattirten Fuchsin, aus Crêpe de Chine ein relief ausgeführt, während das Laub in natürlichem Grün gefärbt erscheint. Nermel, ein Empidement und eine große Echarpe aus brüßlerer Spitzen vervollkommen die am Hand leicht geschlichte Toilette. Im zweiten Acte sehen wir Conette in einer schwarzen Sammettoilette erscheinen. Der Rock ist mit Fais über und über pailletirt und in großen Branchen ist wilder Wein, ausgeführt in einer Stickerie von großen schwarzen Pailletten, über den Rock geworfen. Wenn die Facke aus harmonirend gesticktem Sammet mit reichem Jabot aus Sammet und crème Guipures und hohem, durch eine antike Schalle geschlossenen Kragen abgelegt wird, sieht man eine decolletirte Blouse aus Sais gesticktem schwarzen Tüll. Die größte Bewunderung aber erregte die Toilette des dritten Actes: der Rock, ein an ein ganz kleines Empidement von weißem Crêpe de Chine angelegter Bolant von schwerster, dickster, gelblicher venetianer Guipure, die Taille eine Blouse aus derselben dichten Guipure, seitwärts von einem Jabot aus weißen Valenciennes begrenzt und von einem

Gürtel aus esfenbeinweißem Atlas gehalten. Erwähnt sei auch der moosgrüne Tuchmantel mit Sammetärmeln, auf dem aus dunkelgrünen Pailletten Schmetterlinge gestickt waren; den Hals umgab ein Krage aus schwarzen Straußfedernköpfchen und den Rücken bedeckten hochausliegende Applicationen in Blätterform aus grünem Sammet. Zu diesem Mantel wurde eine Toque aus grünem Spiegelsammet mit einem schwarzen und zwei grünen Chour getragen. Von modernstem und dabei tadellostem Stil ist die Toilette, welche Mme. Hading in „Visite de Noce“ trägt. An ein Prinzesskleid aus weißem Damassé mit Maschenreihen reihen sich, durch zwei Reihen Bouillonés verbunden, in nach rückwärts aufsteigender Linie Chantillyvolants, die an weißen Mouffeline de Soie derart applicirt sind, daß sie in Serpentina fallen. Um die Hüfte windet sich eine breite Chantillyspitze und das Decolleté ist gedeckt durch crême Spitzenstoff, aus dem auch die Nermel, ein kragenartiger Bolant, sowie eine durch eine schwarze Maiche und eine Straßschnalle festgehaltene, auf die Schleppe auffallende Echarpe gebildet sind. Born am Empidement breitet sich eine große Maiche aus schwarzem gewundenen Sammet, durch die eine Brillantenagrasse mit Brillantgehängen gesteckt ist.“

Literarisches.

Ein sensationelles Buch von großem Interesse für die gesammte Menschheit, das uns bestimmte Aufklärung giebt über den Anfang alles Daseins, und worin die Frage über das Alter des Menschen und seines Wohnsitzes, eine Frage, welche viele Astronomen, Geologen und Anthropologen der verschiedensten Jahrhunderte mit wechselndem Erfolge beschäftigt hat, mit Glanz gelöst erscheint. Auf Grund rein mechanisch-astronomischer Gehege wird das Alter aller Planeten, die Zeit der Entstehung unseres Erdkörpers, das erste Auftreten der Menschheit mit einer Geschicklichkeit berechnet, welche — wenn das Berechnungssystem auch wirklich allen Einwänden Stand zu halten vermag — die gewandtesten Mathematiker mit Staunen erfüllen muß. Der Verfasser sucht „die stumme Sphinx der Natur“ dadurch zum Reden zu zwingen, daß er über die Entstehung der Himmelskörper eine mit der Kant-Laplace'schen Theorie im richtigen Einklange stehende ideale Vorstellung verknüpft, mit deren Hilfe die wichtigsten Ereignisse in der Natur einem strengen Calcul unterzogen werden können. Aus dem Gehege der Dichtungsphantasie einer im Abfließen begriffenen kosmischen Masse wird vorerst jene Zeit berechnet, welche ein Himmelskörper benötigt, um von seinem gasigen Urzustande zu einem festen Weltkörper zu erstarken. Weitere Untersuchungen geologischer und astronomischer Natur führen schließlich zu den Resultaten, welche mit überwältigender Macht den Menschen am besten erkennen lassen, wie vergänglich er ist und von denen wir nur das Eine hier erwähnen wollen, daß die Erde — nach den Berechnungen des Verfassers — bereits vor 9,108,300 Jahren aus dem chaotischen Urnebel hervorgegangen sein soll.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Oktober. Die heute hier an amtlicher Stelle eingegangenen Nachrichten lassen es geradezu als eine Frivolität erscheinen, wenn der „Vorwärts“ fortfährt, den Anschlagversuch als „Polizeifache“ hinzustellen. Jede neue Meldung bringt weitere Aufschlüsse über die Nachlosigkeit des Versuchs und die Verschlagenheit, mit der er ins Werk gesetzt werden sollte. Die Verhafteten sind sämtlich Italiener, ihrer Persönlichkeit nach festgestellt, doch werden die Namen mit Rücksicht auf die schwerende Untersuchung, die auch auf etwaige Hintermänner gerichtet ist, noch geheim gehalten. Festgestellt ist auch, daß die Fäden des teuflischen Planes nach Europa, nach Italien und England reichen. Die Bomben (galvanisirtes Eisen), die mit Bleidraht umspunnen waren, waren je mit zwei Pfund Knallquecksilber und 26 starkkalibrigen Revolverpatronen gefüllt. Der angeklagte Kellner, der sich erboten hatte, nach Bekanntwerden des Verzichts auf den Witscher nach Egypten die Bomben nach Palästina zu schaffen, ist ein aus Triest gebürtiger Italiener. Er halte zu dem Zweck sich bereits als Kellner in das Hotel Bristol in Saffa verdingen. Besondere Verdienste um die Aufbebung des Anschlags hat sich neben dem englischen Polizeichef von Alexandrien, Harrington Bay, der italienische Konsul daselbst erworben.

Wien, 19. Oktober. Im Ausgleichs-Ausschuß führte der Handelsminister Baron Dipauli aus, er könne zwischen der Industrie- und Agrarpolitik keinen grundsätzlichen Unterschied finden, beide müßten sich vielmehr ergänzen. Der Minister bespricht sodann einzelne Details der Vorlagen und schließt mit einem Appell, die Ausgleichsvorlagen baldigt zu erledigen im Interesse der österreichischen Industrie und des Handels, welche der Sicherheit und Klarheit dringend bedürftig sind.

In der letzten Sitzung des Gemeinderaths verweigerte Bürgermeister Dr. Lueger die Beantwortung der von der liberalen Minderheit eingebrachten Interpellation in der Schulangelegenheit mit der Begründung, daß dieselbe zur Zuständigkeit des Bezirksschulraths, nicht des Gemeinderaths, gehöre. Mehrere Redner der Opposition protestirten energisch gegen diese Auffassung, wobei Dr. Lueger zwei Rednern wiederholt das Wort entzog, was lärmende Scenen hervorrief. Der Bürgermeister blieb bei seiner Auffassung. Der

Führer der Opposition, Bogler, erklärte, er werde die Angelegenheit dem Statthalter unterbreiten. Auch der weitere Verlauf der Sitzung wurde wiederholt durch lärmende Ausbrüche unterbrochen.

Die Subläums-Ausstellung wurde ohne eine besondere Feierlichkeit mit lebhaft aufgenommenen Hochs auf Kaiser Franz Josef geschlossen. Die Ausstellungs-Kommission sandte an den Kaiser nach Gödöllö ein Guldigungstelegramm.

Krakau, 19. Oktober. Ein starker Orkan richtete in der vergangenen Nacht hier bedeutenden Gebäudeschaden an.

Paris, 19. Oktober. Seit gestern wird wiederum eifrig das Gerücht vom bevorstehenden Rücktritt Brissons kolportirt. In eingeweihten politischen Kreisen versichert man indeß, daß keine der Parteien Brisson bei der Kammereröffnung zu Falle bringen werde. Man will ihn vielmehr die volle Verantwortung für seinen in der Dreyfus-Revisionsfrage vertretenen Standpunkt tragen lassen.

Paris, 19. Oktober. Wie das Journal de Débats meldet, wird Hauptmann Barattier, der Adjutant Major Marchands, der mit dem Bericht über die Besetzung Faschodas nach Kairo abging, nach Paris kommen, um der Regierung alle erforderlichen mündlichen Aufklärungen zu geben. In den Mittheilungen des Comités für Französisch-Afrika wird ein vom Mai datirter Brief Marchands aus dem Bahr-el-Ghazal-Gebiet veröffentlicht, in welchem es heißt: „So lange ich lebe, so lange ein Officier, ein Sergeant von der französischen Mission übrig bleibt, wird die französische Flagge im Nilbecken bleiben.“

Paris, 19. Oktober. Die Namen der acht französischen Generale, welche an der Spitze der Verschwörung gegen die Regierung stehen, will die St. James Gazette aus angeblich „zuverlässiger Quelle“ erfahren haben. Es wären die Generale: Mercier, de Négrier, Gouze, Mezinger, Zurlinden, de Pellieux, Ladvocat und Ferré.

In angemessener und loyaler Weise hat Contreadmiral Néveillére einem Brester Blatte auf die Behauptung, er sei für die „Revision des Dreyfus-Prozesses“, geantwortet. Er sagt in seiner Erwiderung: „Ich bin weder Revisionist, noch Antirevisionist, sondern einfach der ehrerbietige Diener des Gesetzes, dessen höchstens Organ der Cassationshof ist. Ob mit Recht oder Unrecht — die Regierung hat ihm die Angelegenheit übergeben. Das ist ein fait accompli, und man muß sich neigen vor seinem Urtheil. Spricht der Cassationshof sich gegen die Revision aus, so bin ich Antirevisionist. Spricht er sich für die Revision aus, so bin ich Revisionist.“

Lyons, 19. Oktober. Gestern fand unter der Vetheiligung von 3000 Personen die angekündigte Kundgebung zu Gunsten der Revision statt. Nordhard, Mitglied der Liga der Menschenrechte, hielt eine längere Rede, worin er den Commandanten Lauth als einen für Frankreich verhängnisvollen Soldaten entlarvte, dessen Entfernung aus der Armee geboten sei. Der Redner befürwortete alsdann die Freilassung Picquarts und die Verhaftung Paty du Clams. Ein Zuhörer, der den Ruf „Nieder mit der Armee!“ ausgestoßen hatte, wurde auf den Antrag des Redners aus dem Saale verwiesen. Unter Hochrufen auf die Republik trennte sich die Versammlung, nachdem eine Tagesordnung angenommen worden war, worin die Freilassung Picquarts gefordert und die Feinde der Republik getadelt werden.

London, 19. Oktober. „Daily Mail“ bespricht die Faschoda-Frage und sagt, der gegenwärtige Stand der Angelegenheit lasse nur eine Lösung zu, und zwar die Rückberufung Marchands. „Morning Post“ kommentirt die Ansprache des Herzogs von Devonshire und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß Englands Erfolge im Sudan nicht zu einem Konflikt mit Frankreich führen werden. „Daily Chronicle“ erwartet von Marchand, daß er in seinem Bericht an die französische Regierung dieselbe bitten werde, ihn zurückzuberufen, da seine Lage unhaltbar sei.

London, 19. Oktober. Bei Verwick wurden gestern Nachmittag Schiffstrümmen, welche den Namen „Gebrüder Barjel“ tragen, ans Ufer getrieben.

Warschau, 19. Oktober. Der Herzog von Devonshire hielt hier eine Rede, in welcher er ausführte, die Regierung werde dafür Sorge tragen, daß die britischen Rechte in China geachtet werden. Er könne nicht glauben, daß der britische Erfolg im Sudan zu einem Streit mit Frankreich wegen Faschoda führen werde. Mit Befriedigung erkenne man, daß die Rechte, welche die britische Regierung dort beanspruche, nicht durch Verhandlungen, und würden sie von der anderen Seite noch so geschickt geführt, nach und nach zerstückelt werden könnten.

Rom, 19. Oktober. Da die Meldungen aus Cerythrea immer beunruhigender lauten, so fordern die Zeitungen die Regierung auf, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, weil Italien für die Dauer nicht unbetheiligt bleiben und immerhin aus den Wirren Nutzen ziehen könne. König Menelik soll sich bereits auf dem Marsche nach Tigre befinden; man hält einen Zusammenstoß zwischen ihm und Ras Mangascha für unmittelbar bevorstehend.

Rom, 19. Oktober. Der vatikanische Offervatore Romano sagt in einem spaltenlangen Artikel, es sei natürlich, daß die Pilger dem Papst für dessen Brief an Langenieur Dank sagten, und der Papst diesen Dank öffentlich bestätigte. Die Freimaurer und Juden hätten

die Hand im Spiele gehabt, als die gesammte liberale Presse den Lärm erhoben hätte, um zu den Papstfeinden im Lande auch noch die Katholiken Deutschlands gegen den Papst aufzuheben und der Abberufung von Hilow's eine falsche Deutung zu geben. Die Aufregung in Berlin sei erst durch die italienische Presse hervorgerufen, woraus sich die anfängliche Stellungnahme der katholischen Blätter erkläre. Gemäß den Informationen des Observatore Romano aus Berlin fände die preussische Regierung nach der Kenntniß des wirklichen Textes der Papsttreue keine Ursache zu Demonstrationen mehr. Der Nachfolger v. Hilow's werde im Vatikan die gleiche herzliche Aufnahme finden wie er.

Konstantinopel, 19. Oktober. (Spezialtelegramm des Correspondenten der Magd. Ztg.) Soeben ist es mir gelungen, einen flüchtigen Blick in einen Theil des Bildiz-Kiosk zu werfen, in dem unser Kaiserpaar während seines Aufenthaltes in Konstantinopel wohnen wird. Bildiz-Kiosk in seiner Gesamtheit ist eine Anlage von unbeschreiblicher Großartigkeit, Zeichen von bedeutender Ausdehnung wechseln mit herrlichen Gartenanlagen ab. In lauschigen Buchten fahren hier auf zierlichen Booten die Mitglieder der Kaiserlichen Familie spazieren. Breite Reitwege durchziehen den Park, in dem es sogar nicht an weitgehenden waldartigen Partien fehlt, in denen Jagden abgehalten werden. Erst wenn man diese Umgebung, die durch fünf gewaltigen Ringmauern in fünf abgeschlossene Gebiete getheilt wird, gesehen hat, begreift man, wie der Sultan das vollkommen abgeschlossene Leben innerhalb des Bildiz zu ertragen vermag. Das eigentliche Schloß des Sultans liegt im innersten Gebiet durch eine Mauer von der Außenwelt getrennt. Wie wird einem Fremden die Möglichkeit geboten sein, hier hinein einen Blick zu werfen. Das für unser Kaiserpaar bestimmte kleine Schloß befindet sich innerhalb der vierten Mauer. Es ist vollkommen neu gebaut, leider aber auch nicht so zeitig fertig geworden, daß die Schlafzimmer genügend austrocknen konnten. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden deshalb die Schlafzimmer in demselben Schloße bewohnen, das sie bei ihrem vorigen Besuche benutzt haben. Die Salons dagegen sind vollendet und mit unergleichlicher Pracht und ausserordentlichem Geschmack eingerichtet. Die Zimmer sind zum Theil in „Renaissance Anglaise“, zum Theil „Im Geschmack Louis XV.“ eingerichtet. Der große Salon ist in „italienischem“ Stil gehalten. Ein bewundernswürdiges Meisterstück orientalischer Webekunst ist ein 30 m langer, 17 m breiter Teppich, an dem 15000 Arbeiter thätig gewesen sind.

Die Kosten dieser Ausstattung müssen ganz enorm gewesen sein. Auch sonst dürfte der Kaiserliche Besuch dem Sultan ein schönes Stück Geld kosten, denn wie ich aus zuverlässiger Quelle höre, sind für die im Gefolge nach Jerusalem fahrenden Offiziere 100 000 M. aus der Kaiserlichen Kasse angewiesen worden.

Vera, 19. Oktober. Nach dem für heute festgesetzten Programm fährt die deutsche Kaiserin gegen 8 Uhr früh nach dem kaiserlichen Palais Beyler-Bey am Bosphorus, dann nach dem Tschendilscha-Berge bei Stutari. Der Kaiser fährt zu Wasser nach Sedikule, der Burg der sieben Thürme, und reitet über Gub am Goldenen Horn nach dem Merasim-Kiosk zurück, wo um 12 1/2 Uhr Mittags der Empfang der Botschafter mit ihren Damen stattfindet. Nachmittags um drei Uhr begibt sich das Kaiserpaar auf der „Vorelen“ nach Therapia und behut den Ausflug bis zum Schwarzen Meere aus. Das Essen wird auf der „Sultanie“ eingenommen, die bei Bebel ankert. Nach dem Diner unternehmen die Majestäten abermals eine Rundfahrt zur Besichtigung der Illumination.

Kanea, 19. Oktober. Ein französisches Infanterie-Bataillon mit zwei Geschützen ist hier eingetroffen. In Kandia sind sieben Türken hingerichtet worden.

Jerusalem, 19. Oktober. Trotz aller abtrüben Umstände droht Palästina ein Strom von Pilgern und Touristen während des Besuches des Deutschen Kaisers. Eine Menge ist schon eingetroffen und hat Wohnung in den Hospizen der verschiedenen Religionsgenossenschaften gefunden. Das französische Hospiz Notre Dame hat seine Thore 200 Reisenden geöffnet, aber unter der Bedingung, daß die deutsche Flagge nicht entfaltet wird. Dieses gastfreundliche Auerbieten ist charakteristisch für die Franzosen, wenn es nicht etwa die persönliche Anschauung des Leiters des Hospizes widerspiegelt. Im Fremdenbuch des Hauses findet man die folgenden Sätze eingetragen: „Très satisfait de la tenue de l'hôtel; mais impatient moins content de l'arrogance et l'indélicatesse de deux Prussiens impertinents que j'ai eu le malheur de rencontrer à l'hôtel.“ — Die meisten europäischen und christlichen Einwohner in Jerusalem freuen sich auf die Ankunft des Deutschen Kaisers, während die Eingeborenen mehr von Neugierde, als von Begeisterung erfüllt sind. Die Vorbereitungen sind jetzt fast vollendet. Die Straßen, welche der Kaiserliche Zug passieren wird, sind schon vom avant courier des Kaisers und den Vertretern der Firma Thomas Cook und Sohn, welche die Anordnungen leitet, besichtigt worden. Die strengsten Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, um die Persönlichkeit jedes Fremden, welcher auf der Eisenbahnstation ansteigt oder sich in der Stadt aufhält, festzustellen. Unter den deutschen Kolonisten herrscht große Thätigkeit. Sie hängen eine Menge Flaggen aus. Dem Kaiser werden mehrere Adressen überreicht werden. Ein Beweis des guten Verhältnisses, welches zwischen den Entwertern und Griechen herrscht, ist, daß der griechi-

sche Patriarch dem Kaiser ein kostbares, in Perlmutter gebundenes Album überreichen wird, welches die Ansichten aller griechischen Kirchen, Klöster und öffentlichen Gebäude in Syrien und Palästina enthält.

New-York, 19. Oktober. Ein furchtbarer Orkan mit starkem Schneefall ist gestern über New-York niedergegangen. Die Kälte war sehr groß, der Sturm dauerte vier Stunden; er hat mehrere Opfer gefordert. Alle transatlantischen Dampfer, die in New-York eintrafen, berichten über heftige Stürme, mit denen sie während der Ueberfahrt zu kämpfen hatten.

Telegramme.

Hamburg, 20. Oktober. Die starken Herbststürme, welche gegenwärtig über die Meere und Länder dahinflauren, fordern leider vielfach ihre Opfer, und kein Tag vergeht jetzt, an dem nicht Hiobsposten darüber einlaufen. Heute liegen wieder mehrere Nachrichten aus London vor, welche den Untergang von Schiffen an der schottischen und englischen Ostküste melden. Auch ein deutscher Dampfer „Wiesbaden“ soll gestern bei Gourdon in der Grafschaft Kincardine gescheitert sein.

Fiume, 20. Oktober. Gestern ging hier ein Wolkenbruch nieder; infolge dessen trat der Merisinauß aus und überschwemmte einen Theil der Stadt. Das Wasser drang in zahlreiche Häuser und Geschäfte ein: mehrere Häuser stürzten ein. Der Schaden ist sehr bedeutend; eine Frau und zwei Kinder ertranken. Der locale Schiffsverkehr ist unterbrochen.

Paris, 20. Oktober. Es verlautet, Präsident Faure werde im Einvernehmen mit dem Kabinett eine Botschaft an das Parlament über die inneren und äußeren Fragen richten. — Nach einer Meldung des Soir hat der Justizminister, als er von dem Vorgänger des jetzigen Kanzleidirektors im Kriegsministerium die Auslieferung des „allergeheimsten“ Dokuments verlangte, folgende Antwort erhalten: „Eher lasse ich mir den Hals abschneiden. Sie bekommen diese Geheimakten nicht.“

Paris, 20. Oktober. Hiesige Blätter behaupten, es verlautet, die „neue Thatsache“, mit welcher Cassationsgerichtsrath Bard die Nothwendigkeit der Revision des Dreyfus-Prozesses begründe, sei die Feststellung, daß das Bordereau nicht die Handschrift Dreyfus', sondern diejenige Esterhazy's aufweise, wie auf das Bestimmteste aus den Briefen des Letzteren an du Paty de Clam hervorgehe, in welchen erklärt werde, das Bordereau sei nach seiner (Esterhazy's) Schrift durchgepaßt.

London, 20. Oktober. Der Globe meldet aus Schanghai, Prinz Heinrich werde noch einmal nach Peking reisen und dort eine Zusammenkunft mit dem Kaiser verlangen.

Konstantinopel, 20. Oktober. Kaiser Wilhelm verlieh dem Großvezir Halil Nisat Pascha den Schwarzen Adler-Orden, dem Botschafter Freiherrn von Marschall die Brillanten zum Großkreuz des Nothen Adlerordens. Dem deutschen Delegierten im Verwaltungsrath der türkischen Staatsschuld Geh. Legationsrath Lindau wurde der Charakter als Wirklicher Geheimer Legationsrath erster Classe verliehen.

Peking, 20. Oktober. Der Besuch des französischen Arztes beim Kaiser fand auf Veranlassung des englischen Gesandten statt. Der Arzt wurde deshalb dazu ausersehen, weil er der einzige ist, der augenblicklich einer auswärtigen Gesandtschaft offiziell attachirt ist. Er fand den Kaiser in Gesellschaft der Kaiserin-Witwe, des Prinzen Ching und einer Anzahl Mandarine. Der Kaiser schien in guter Stimmung zu sein und bezugte der Kaiserin-Witwe die äußerste Ehrerbietung. Der Arzt untersuchte den Kaiser in eingehender Weise und fand ihn schwach, blutarm und beständiger Pflege bedürftig, constatirte jedoch, daß eine unmittelbare Gefahr nicht vorhanden sei.

Konstantinopel, 20. Oktober. Das Galadiner, das der Sultan zu Ehren des Kaiserpaars in Bildiz veranstaltete, nahm einen glänzenden Verlauf. Da der Bildiz-Kiosk keine Räume besitzt, um eine große Gesellschaft zu einem großen Diner zu vereinen, hatte der Sultan einige Mauern entfernen und die früher getrennten Räume durch Arcaden vereinigen lassen. Es war so ein prächtiger Speisesaal entstanden. An der Schmalseite der Haupttafel saßen der Kaiser und die Kaiserin, rechts vom Sultan die Kaiserin, links der Kaiser; hinter ihnen befand sich Munir

Pascha, um die Unterhaltung zu verdolmetschen. Tafel wurden nicht ausgebracht. Nachdem die Tafel aufgehoben war, sah das Kaiserpaar vom Fenster aus der Illumination zu, welche auf Befehl des Sultans in den Vorhöfen von Bildiz veranstaltet wurde und glänzend verlief. Der Sultan war gegen das Gefolge des Kaisers, das er schon vor der Tafel decorirt hatte, außerordentlich huldreich. Dem Grafen Eulenburg, dem General v. Gahle und Herrn von Lukanus verliehene Nishan-Itihar-Orden besitzen bis jetzt nur Kaiser Wilhelm und die Prinzen Friedrich Wilhelm und Eitel.

Konstantinopel, 20. Oktober. Die Zeitung Malum al schreibt:

Der zweite Besuch Kaiser Wilhelms liefert den Beweis von der Festigkeit der Freundschaft zwischen Deutschland und der Türkei. Die Gegenseitigkeit der wohlwollenden und sympathischen Gesinnungen, die von den Deutschen kundgegeben wird, macht uns dieselben liebenswerth. Die große ottomanische Volksgemeinschaft vereinigt sich mit ihrem Padijah in dem Willkommenruße an den Kaiser Wilhelm. Der warme Empfang des Kaisers ist kein Ergebnis politischer Berechnung.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel. Herren: Lubium, Lehmann und Kaufmann aus Berlin, Traugott aus Wien, Böttger aus Kelmierz, Engel aus Wien, Doffow aus Lübeck, Glod, Taubin und Reßgenitow aus Moskau, Saczminow aus Wladimir, Ledert aus Würzburg, Claus aus Wittweida, Bronifonowski, Rauch und Lang aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Viertel und Freisinger aus Warschau, Dzierzawin aus Moskau, Radenko aus Tschernigow, Lymienicki aus Kasel, Krciel aus Kiewitz, Spiro aus Wladykoff.

Hotel de Volague. Herren: Krombognski aus Sieradz, Gofinski aus Konin, Zimmermann aus Petritan, Tuchhändler aus Brody.

Hotel Hamburg. Herren: Kiednikow aus Kofenice, Verluuter aus Verdyczew, Müller aus Krugowice, Selbes aus Boguslaw.

Hotel Europe. Herr Samuilowicz aus Gluchowo.

Hotel du Nord. Herr Sieczkowski aus Madom.

Hotel Benedic. Herr Edermann aus Alexandrien.

Hotel de Paris. Herren: Scherschewski aus Warschau, Gruf aus Wilna.

Kirchliches.

Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

- Trinitatis-Kirche. Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Hadrian.) Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Gundlach.) Abends 6 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor Gundlach.) Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Hadrian.) Sonnabend: Vormittags 10 Uhr Galagottesdienst. (Herr Pastor Hadrian.) (Die Amtswoche hat Herr Pastor Hadrian.)
- Johannis-Kirche. Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.) Nachmittags 6 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.) Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Angerstein.)

Stadt-Missionsaal. Sonntag: Nachmittags 3 Uhr Bibelbesprechung für Erwachsene. (Herr Pastor Angerstein.) Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag über Dr. Wichern. (Herr Pastor Angerstein.)

Die Staatsbank verkauft!

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Etrl. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark auf Paris auf 3 Monate zu 37,22 1/2 für 100 Francs auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden. Checks: auf London zu 94,40 für 10 Etrl. auf Berlin zu 46,27 1/2 für 100 Mark. auf Paris zu 37,45 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld. Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rubel = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Dolsi Neingold.) Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 R. — R. Imperiale aus früheren Jahren „ 15 „ 45 „ Halbimperiale aus den Jahren 1886 — 1896 „ 7 „ 50 „ Halbimperiale aus früheren Jahren „ 7 „ 72 1/2 „ Dukaten „ 4 „ 63 1/2 „ 16. Juli 1898.

Coursbericht.

Getreide	Wollen	Wachs	Leinwand	Seiden	Woll	Wachs	Leinwand	Seiden
100 Stk. — 216 3/4	50	216 3/4	25	100 Stk. — 4	4 1/2	4	4	4

Bitte gebrauchen Sie die **Wische** — 101 — **Glin'ski**, Hauptdepot: Richard Luda, Ersgowa-Strasse 26.

Sommer-Fahrplan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Kommunikation befindlichen Bahnen.

Lodz.	Abfahrt der Züge aus Lodz.								Ankunft der Züge in Lodz.							
	12.35	6.53	7.13	10.15	1.41	5.40	7.14	8.44	3.06	5.04	8.05	9.20	12.56	4.15	8.12	10.52
	Ankunft der Züge aus Lodz in:								Abfahrt der Züge nach Lodz.							
Koluschk	1.38	7.35	8.14	11.08	2.38	6.43	8.17	9.81	2.03	4.01	6.32	8.33	11.53	3.28	7.09	10.05
Tomaschow	2.55	—	10.14	—	4.23	—	—	—	—	5.08	7.00	—	—	—	5.51	—
Wsin	5.53	—	2.30	—	11.08	—	—	—	—	12.38	—	—	—	—	3.23	—
Wiangorod	7.43	—	4.20	—	1.58	—	—	—	—	10.18	—	—	—	—	1.43	—
Slerniewice	4.37	8.26	10.32	1.01	3.36	8.04	—	10.36	1.06	1.19	—	7.11	10.16	2.15	—	9.06
Alexandrowo	—	—	3.10	—	9.20	12.25	—	3.51	—	—	—	8.16	5.85	8.45	—	2.30
Wromberg	—	—	7.19	—	12.19	—	—	6.35	—	—	—	12.43	—	5.29	—	9.42
Berlin	—	—	5.44	—	6.27	—	—	11.40	—	—	—	7.54	—	1.04	—	12.27
Ruda Gus.	5.13	—	11.12	1.46	—	8.40	—	11.16	—	11.03	—	6.30	9.35	—	—	—
Warschau	6.00	10	12.15	3.00	5.00	9.35	—	12.30	11.55	9.20	—	5.25	8.20	12.50	—	7.85
Moskau	2.08	—	—	9.23	10.08	6.23	—	—	4.38	8.53	—	—	—	—	7.53	—
Petersburg	7.38	—	—	—	12.06	12.38	—	—	9.85	12.23	—	—	—	1.38	—	—
Petritau	2.33	—	9.23	12.29	4.13	—	9.32	—	—	3.03	5.04	—	10.45	1.42	6.00	8.25
Egenstochau	4.15	—	11.41	2.47	6.19	—	—	—	—	1.21	1.56	—	8.20	11.38	3.45	6.10
Zawiercie	5.11	—	12.55	4.01	7.28	—	—	—	—	12.25	12.01	—	7.05	10.34	2.37	—
Dombrowa	5.52	—	2.02	5.07	8.36	—	—	—	—	11.21	10.38	—	6.02	9.05	1.26	—
Sosnowice	6.10	—	2.25	5.30	9.00	—	—	—	—	11.00	10.10	—	5.40	8.35	1.05	—
Granicz	6.05	—	1.50	5.00	8.30	—	—	—	—	11.25	10.20	—	5.45	9.25	1.30	—
Wien	4.09	—	—	9.06	—	7.04	—	—	—	1.04	1.04	—	—	9.54	7.29	—
Breslau	12.26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anmerkung: Die fettgedruckten u. unterstrichenen Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Vorläufige Anzeige.

Montag, den 19./31. Oktober cr.
Abends präcise 8 Uhr findet

im großen Saale des Grand-Hotels

ein Concert

des weltberühmten Streich-Quartetts
Rosé

Der Ertrag dient zur Heilung armer Kranke im Ambulatorium und
Fabriks-Hospital des Lodzger Comités des roth n Kreuzes.
Näheres in den Programms.
Billets sind zu haben im Comptoir von Ludwig Meyer.

Lodzzer Thalia-Theater.

Gute, Sonnabend, den 22. Oktober 1898.

Auf ganz besonderen Wunsch,
jedoch zum unwiderruflich 1 ten Male:

Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze
Die Lustspiel-Novität:

Im weißen Rössl.

Lustspiel in 3 Akten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Morgen, Sonntag, den 23. Oktober 1898.

Unter Mitwirkung des gesamten Schau- und Lustspiel-Personals
Zum 1. Male:

DORA

Großes Sensations-Schauspiel in 5 Akten von Victorien Carbou.

Heldrolle — Gertrud Schöcherl, Gräfin Jida — Elise Grandjean, Miß
Eva Barnett — Elly Arndt, Frau von Baltamiers — Elise Hellmuth,
Hilfkin Barllay — Anns Waldmann, Maquise — Julie Suppan-
Bild, André — Ernst Zimmich, Favorole — Walter Böhrenmey, van
der Kraff — Emil Marx, Eklil — Alfred Sassen etc. etc.

Die Direction.

RESTAURANT HOTEL MANNTUEFFEL.

emig flag

frische Hummern,
Steinbutten,
Seezungen.

Gute Ansicht des Dortmunder Union Bräu.

J. PETRYKOWSKI.

Stahringers Naturheilstalt
Grüna in Sachsen.

Dr. Ottmer, (Innere u. Nervenkrankheiten) — Dr. Schulze, (Frauenkrankheiten.)
Beste Erfolge bei Nerven- und Frauenkrankheiten.
Blutarmuth, Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Krankheiten des Magens, Darm-,
Leber-, Harn- und Geschlechtsapparates, des Herzens und der Athmungsorgane.
Sommer- und Winter-Kuren. Illustrierte Prospekte frei.

Haus- und Gartensprizen, Sachwagen und
Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der Mählfeld- und Maschinen-Fabrik von

Karol Ast,

Lipowa Nr. 13.

Sprizen werden zur Reparatur angenommen

!!!OSZCZEDZAJCIE OBUWIE!!!

„Złoty“ lackier odświeża: — jasne buciki
zbrudzone.
„Jan Seydlitz“
45. Królewska 45. Warszawa

WŁAŚCICIEL Firmy. Golezowski
(Firma EGZ. 75 Lat)

FILIA ŁÓDZKA

Warszawskiego Akeynego Towarzystwa Pożyczkowego
zawiadamia, że w miejscowej sali licytacyjnej przy ulicy Zachodniej Nr 31
w dniu 2 (14) Listopada 1898 r. i dni następnych odbywać się będzie:

LICYTACYA

na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas
trwania licytacji prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca
nieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży ogłoszony
zostanie w gazecie „ЛОДЗИНСКИЙ ЛИСТОК“.

L. ZONER,

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung, Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 108, Haus Ende.

Folgende wichtige und interessante
Neuheiten sind bei mir soeben eingetroffen:

Table listing books and their prices, including titles like 'Andrée, Im Ballon zum Nordpol', 'Bevern Heribert, Moderne Jugend', etc.

Kalender pro 1899:

Table listing various calendars and their prices, including 'Schalkalender', 'Krieg. Blätter-Kalender', etc.

Table listing specific items like 'Dr. Kiesler, Indentium und moderner', 'Hionismus', etc.

Stets vorrätig sind die neuesten Nummern von:
Jugend 15 Kop., Narrenschiff 10 Kop., Revue de Paris Rs. 1.25
Ansichtspostkarten — Künstlerpostkarten.

Großes Lager populärer medizinischer Wegweiser.

Die Wagenfabrik von M. Sejdemann, in Warschau, Leszno 52.



besitzt eine große Auswahl von Equipagen auf gewöhnlichen und Summirä-
dern nach Pariser Modellen.

Ein junger Mann,
der russischen, polnischen u. d. deutschen
Sprache in Wort und Schrift mächtig,
mit der doppelten Buchführung vertraut,
ber auch von 200—500 Rbl. Caution
legen kann, sucht Stellung als Buchhal-
ter, Hilfsbuchhalter, Magazinsieur, Control-
leur, Incassent, oder dgl.

Gefl. Anträge unter „A. Z.“ an
die Exp. ds. Blattes erbeten.

Ein weißes
Schwein

ist am Donnerstag Abnd abhanden ge-
kommen.

Der Wiederbringer erhält eine Be-
lohnung bei W. Stadzesz, Nowo Chojny
Nr 51, Haus Julius Golz.

Goldene Medaille London 1893

Vor Raschungen wird gewarnt!

Hygienische
Vor-Thymolseife

von Professor
D. F. Jürgens,
gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe
Flecken und übermäßiges Transpiriren,
empfehlte sich als wohlriechende Toi-
lettenseife höchster Qualität. Zu haben
in allen größeren Apotheken, Droguen-
und Parfümeriemagazinen, Handlungen
Austlands und Polens.
1/2 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei
D. F. Jürgens in Rostau.
In Lodz bei E. Silbermann.

Im Sanatorium

für chirurgische und
Frauen-Krankheiten

der Doktoren Reichstein u. Wawelberg,
Warschau, Próża Nr. 3

werden aufgenommen Kranke zur Heilung, Ope-
rationen und Geburtshilfe.
Unentgeltliche Consultation im Ambulatorium
von 10—12 Mittags.

Zur Saison

empfiehlt d. g. Publ.

N. B. Mirtenbaum,
Petrikauerstr. 33.

!! Große Auswahl !!

von
Teppichen!

in Plüsch, Wolle, Anolon, Wachstuch,
Cocos und Gummi,

Linoleum

zum Belag von ganzen Zimmern und
Treppen,

Bringer, Empire.

Gebogene Möbel

„Wojciechow“

Cocos - Matten.

Gummimantel.

Sämmtliche Gummi-Artikel!

Zu äußerst
billigen Preisen.

Ein routinierter

Buchhalter

ertheilt gründlichen Unterricht in der
doppelten Buchführung, Conto-Abrechnung,
Kaufm. Rechnen und sämmtlichen Comptoir-
arbeiten gegen mäßiges, nachträgliches Honorar.
Erfolg garantiert. Zahlreiche Referenzen.
Nehmen ferner unter strengster Dis-
cretion Väteranlagen für: Fabriketablissem-
ents und Geschäftsbücher, nach allen Sys-
temen, in einfacher, dopp., italienischer und
amerikanischer Methode, in Uebereinstimmung
der gesetzlichen Vorschriften, ebenso Aufstel-
lungen von Bilanz- u. Nachtragsrechnungen event.
auch Stundenweise Führung der Geschäftsbü-
cher zu jeder beliebigen Tageszeit. Sprechstun-
den täglich von 1—3 Uhr Nachm. u. von 5—9
Uhr Abends.
Adresse: Cegielińska-Str. Nr. 55, Haus
Schloßberg, Wohnung 28.

Restaurant
J. Ryszak,
Ede Prejzad. und Lergowa Straße.
Täglich

CONCERT

Zu vermietthen

- vom 1. (13.) Oktober oder von Neu-
jahr, im Ganzen oder theilweise:
1) Ein Baden mit 2 Zimmern und
einem großen Keller,
2) ein geräumiges Magazin nach einer
Destillation mit großem Keller, geeignet
für eine Engrosniederlage, Konditorei,
Restauration etc.
3) ein großer Saal entsprechend für
Druckerei oder andere Anlage mit Mo-
torbetrieb,
4) ein Stall für 8 Pferde nebst einem
Wagenschuppen.
Näheres Neuer Ring 6.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief
gratis und franco.
Brischeher präparierter Unterricht,
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz,
Kontorarbeit, Stenographie,
Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect. Sicher, Erfolg ga-
rantirt
Erstes Deutsches Handels-Lehr-In-
stitut.
Otto Siede-Elbing, Preussen-

Städtische Bauschule,

Glauchau,
(Königreich Sachsen)

eröffnet am 1. Novbr. ihre Lehrkurse für
Bau- und Steinmetztechniker, Straßen-
u. Eisenbahntechniker, Tief- u. Wasser-
techniker. Auskunft u. Programme ko-
stenfrei durch

die Direction.

Nervenarzt

D. B. ELIASBERG,
Electricität und Massage gegen Läh-
mung, Krampf, Neuritis u. s. w.
Cegielińska-Strasse Nr. 40 vor der
Telephonstation

S r a u t,

auserlesenes weißes, liefert Dominium Bräu.
Bestellungen werden entgegengenommen im
Comptoir von Ludwig Meyer, Petrikauer-Strasse
Nro. 72.

Zur gefälligen Beachtung.

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen anzuzeigen, daß
vom heutigen Tage an billige warme

Abendbrote à 20 Kop.

verabfolgt werden.

Täglich Fische, Dienstag u. Donnerstag Flaki.

Um geneigten Zuspruch bittet

S. BERMANN,
Restaurant im Hotel de Hamburg.

Zeitungs- u. Annoncen-Expedition.

Hiermit beehre mich dem geehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß
ich mit Genehmigung der Behörde in Łódź, Ziegelstrasse Nr. 33 ein Comptoir
zur Annahme von Annoncen für sämtliche Zeitungen und Journale, sowie Ab-
nements auf dieselben eröffnet habe.

H. J. Milawski.

Kalender pro 1899.

Schallkalender	Rs. — 38
Fliegende Blätter-Kalender	— 50
Humoristischer Kalender	— 50
Erwitlich's Reichskalender	— 55
Erwitlich's Volkskalender	— 55
Einfebler-Kalender	— 20
Benigners Marien-Kalender	— 25
Gartenlauben-Kalender	— 55
Caviar-Kalender	1.—
Mojers Notiz-Kalender	1.—
Menkel u. Sengerles landwirthsch. Kalender	Rs. 1.40

Stets vorrätig in

L. ZONER'S

Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauer-Strasse 108.

Dr. Römplers Sanatorium für Lungenkranke Görbersdorf in Schlesien.

Seit 1875 unter der ärztlichen Leitung ihres Besitzers gewährt diese höchst-
gelegene, mit einer grossen Liegehalle zur Freiluftkur ausgestattete Gör-
bersdorfer Heilanstalt bei mässigen Preisen die günstigsten Heilungsbedingungen. Prospekte
unentgeltlich durch Dr. Römpler.

Die Seife

„Monopol“

empfehlen

J. D. SOMMER.

Parfüm- und Seifen-Fabrik,

Warschau, Przejazd № 7, Telephon № 1210.

Ist überall zu bekommen.

Für Fabrikanten und Unternehmer.

Grundstücke für größere Fabrikabtheilungen und Manufakturen sind auf
einer Station der Warschau-Lemberg Eisenbahn, Kreuzpunkt der Terepöler, Pe-
tersburger und Weichselbahn, 42 Werst von Warschau, zu verkaufen.

Am Orte stehen zur Verfügung: Ebonlager (bester Qualität) für Ziegel;
Wasser, billige Arbeitskräfte, Direkter Kohlentransport aus Dąbrowa.
Kfz-Fahrer wollen sich an A. Krasiński, Warschau, Krucza 24 wenden.

Zeichnungen, Illustrirt. So schreib gratis

GOLDENE MEDAILLE 1883.

ROBERT BOHTE,

Warschau, Nowy Świat № 34

Fabrik
eiserner & Stahlpanser-**KASSEN**

liefert die besten und stärksten KASSEN.

Existirt seit 1840.

13 Medaillen.

Für Hustende und Abgeschwächte!

Extrakt und Bonbons „LELIWA“

vorsehen mit Fabriks-Marke, welche vom Departement für Handel und
Industrie sub № 15428/1121 bestätigt ist.

Alleiniger Verkauf in Apotheken u. Drogenhandlungen.

Für Hustende und Abgeschwächte!



Lager

optischer und chirur-
gischer Apparate,
Reiẗzeuge, Gerlach'sche
General-Vertretung,
= Operngläser, =
photographische
Apparate,
Platten, Zubehör u. Chemi-
kalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,

Petrikauer-Str. 87, Haus Halle.

MAGAZYN bielizny mezkiej, damskiej i dziecięcej.
Obstalunki wykonują się punktualnie.

Krawaty, rękawiczki, parasole, laski, pończochy,
WYROBY SKÓRZANNE w wielkim wyborze
towary galanteryjne, krajowe i zagraniczne,
wszelkie perfumy.

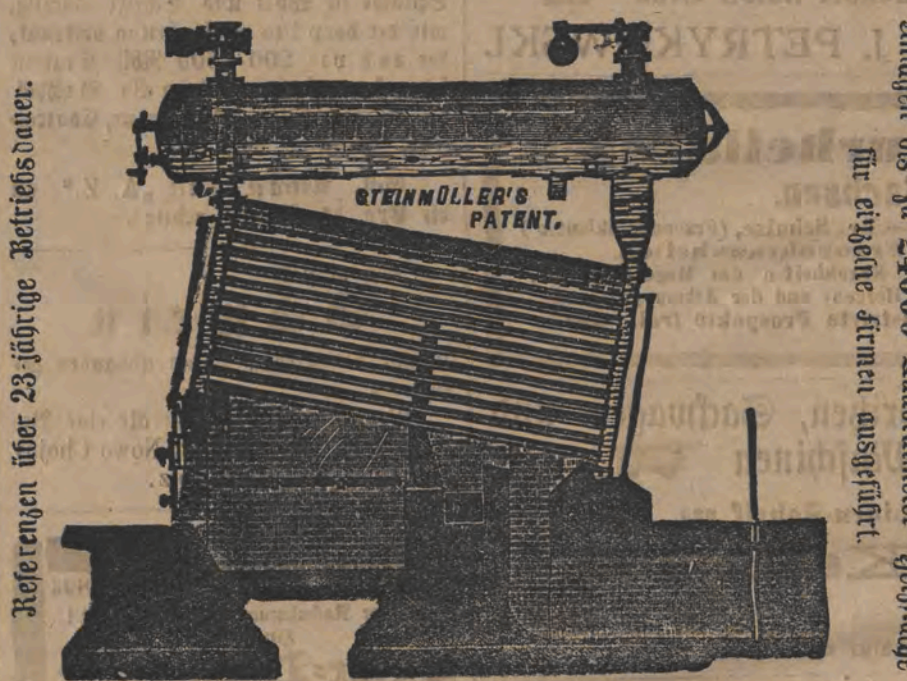
Piotrkowska № 83,
dom Wisłickiego.

CH. MARSCHAK, ŁÓDŹ.

MAGAZIN
von Herren, Damen- u.
Kinder-Wäsche.

Bestellungen werden pünktlich effectuirt.
Cravatten, Handschuhe, Schirme, Stücke, Strümpfe,
LEDERWAAREN u. eine grosse Auswahl aller Art
In- u. Ausländische Galanterie-Waaren, sowie sämtlicher Parfümerien.
Petrikauer-Strasse № 83, Haus d. Herrn Wislicki,
vis-à-vis Petoralge.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 23-jährige Betriebsdauer.

Anlagen bis zu 24000 Quadratmeter Gefächfläche
für einzelne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:
Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervor-
ragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um
die Ausbildung der Siederöhrenkessel.
Millennium-Vonbes-Ausstellung Budapest 1896: Großes Millenniums-
Ehren-Diplom.

L. & C. Steinmüller,

Summersbach (Rheinpreußen).
Größte Röhrendampfkessel-Fabrik Deutschlands.
Gegründet 1874.

Łódzki Freiwillige Feuerwehr.
Sonntag, den 10. (22.) Oktober a. c.
um 7 1/2 Uhr Abends.
im Requisitionshaus d. S. Zug-5

Signal-Übung

1. Zug, sowie auch die Signallisten des
2., 3. und 4. Zuges.
Um pünktliches und vollständiges Er-
scheinen ersucht

Das Commando
der Łódzki Freiwilligen Feuerwehr.

Die Fortepiano- u. Bianino-Fabrik

Arnold Fibiger
in Kalisch,
welche mehrfach mit Medaillen ausge-
zeichnet wurde, empfiehlt ihr reichhal-
tiges Lager in Łódź von Fortepiano's reze
eigener Arbeit nach den neuesten Con-
structionen zu Fabrikpreisen. Dieselbe
Lager befindet sich Petrikauer-Strasse
Nr. 132, woselbst sämtliche Reparaturen,
sowie Reparaturen angenommen.

Soeben eingetroffen:
ein großer Transport Sager und Tyroler
Kanarienvögel, die sowohl Abends bei Nacht
als am Tage singen, Wellenfittige, sprechende
Papageien u. andere Vögel. Ferner erhielt
ich in großer Auswahl Vögel zur Ver-
süßung von Aquarien u. Salons: Gold- und
Silberfische in prachtvoller Färbemischung,
Fischschnecken, Reinfischfutter, Glasbehälter
sowie Grotten, Fluss- und Wasserpflanzen
für Aquarien und sämtliche Sämereien
von Vogelfutter in bester Güte. Als prächt-
volles Geschenk empfehle auch komplette Aquar-
ien mit Goldfischen. — W. Grajlich,
Marszalka Str. 24.

Die maschinelle Einrichtung

einer Effektwirerei und Fäberei ist
sofort billig zu verkaufen.

Os. Landow, Forst i./L. (Deutschland).

Gesucht solide Vertreter (Bevollmächtigte)

in allen Provinzialstädten u. Handelsplätzen
Rußlands. Offerten mit genauer An-
gabe der Vermögensverhältnisse, als Ga-
rantie der Vertreter für die Gesellschaft
zu adressiren: Moskau, Трговопро-
мышл. Товарищество, вь комм.
абонемента ящик № 220. Die
Gesellschaft theilt zugleich Conditionen u.
Pflichten mit.

Frische Rebhühner kauft

während des ganzen Winters jeden Wo-
chen und bittet um äußerste Offerten:
Die Wildconserverfabrik Max Müller,
Gera-Bieblach, (Reuß.) Deutschland.

Im Baden des christlichen
Wohltätigkeits-Vereins, Petri-
kauer-Strasse 191, werden jeden
Montag und Donnerstag Nach-
mittags von 2-6 Uhr getragene
Ableidungsstücke angekauft. Der
Verkauf findet täglich statt.

Masseur

W. J. POPLAUCHIN.
Mikolajewska-Strasse 27.

Deutsch-russische Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise
anfertigt in der Redaktion des „Łódz-
anski Listok“.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR, DURLITZ

Ein großes elegantes Front-Bimmer

ist per sofort an einen anständigen Herrn
zu vermieten. Rückzahl. 5. 3. Tage.

Prämirt auf der Ausstellung in Nishny-
Nowgorod 1896.

HERMANN BEISS,

Warschau, Nr. 3 Chywancka Nr. 3
empfehlen komplette feyboole Möbel-Einrichtungen für Speisezimmer, Schlaf-
zimmer, Salons und Boudoirs von den einfachsten bis zu den luxuriösesten
Ausführungen.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Väter Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

[34 Fortsetzung.]

Die übrigen folgten seinem Beispiel, und ganz zuletzt trat auch ein kleiner weißhaariger Mann mit einem guten, alten Kindergeſicht an den Rand der offenen Gruft. Er beugte ſich nieder und that, wie die anderen vor ihm gethan hatten, aber während die Kleinen Erdschollen mit dumpfem Klang auf den Sargdeckel hinabfielen, murmelte er leiſe vor ſich hin: „Und ſo vergebe ich Dir, August Eibenschütz, was Du mir Schweres angethan haſt. Ruhe in Frieden!“

An der Kirchhofspforte wartete Heinz auf den Alten. „Wenn die großen und edlen Handlungen der Menſchen irgendwo aufgezeichnet werden für einen Tag der Vergeltung, Herr Friccius,“ ſagte er mit erſtickter Stimme, „ſo wird diejenige nicht vergeſſen ſein, welche Sie heute vollbracht haben. Ich für meine Perſon kann Ihnen ja leider durch nichts anderes vergelten, als durch meinen heißen, innigen Dank.“

„Wer ſpricht auch von Vergeltung, mein lieber Herr Doktor! Einem Todten zu vergeben, iſt etwas ſo Großes nicht, und es würde vollends ſehr wenig Verdienſt dabei ſein, wenn man zugleich hart und ungerecht ſein wollte gegen die Lebenden. Ich möchte übrigens ſehr gern einmal unter vier Augen mit Ihnen ſprechen. Wollen Sie mich an einem der nächſten Tage beſuchen?“

Heinz ſchien überrascht, aber er ſagte ohne Befinnen zu. „Ich werde immer zu Ihrer Verfügung ſein. Wenn es Ihnen ſo angenehm iſt, werde ich mich morgen Vormittag bei Ihnen einfinden.“

Sie trennten ſich, und Clemens Friccius kehrte ſo leichten Herzens nach ſeinem Gartenhaus zurück, wie ſonſt nur lachende Erben von einem Begräbniß heimzukehren pflegen. —

Am anderen Vormittag betrat Heinz das altmodiſche Gelehrtenſtübchen. Er hatte ſich vorgenommen, geſagt und manhaft zu erſcheinen, aber er kämpfte doch vergebens gegen ſeine tiefe Ergriſſenheit an, als Clemens Friccius ihn ſo herzlich empfing, wie wenn er gar nichts mehr von dem düſteren Schatten wahrnähme, der doch ſo geſpenſtig fürchtbar zwiſchen ihnen ſtehen mußte.

„Ich habe vor einer Reihe von Tagen Ihren Brief empfangen, mein lieber Doktor,“ ſagte Friccius, nachdem die erſten Worte zwiſchen ihnen ausgetauſcht waren, „und es hieße mir übermenſchliche Eigenſchaften andichten, wenn ich leugnen wollte, daß die darin enthaltene Offenbarung mich ſehr ſchmerzlich getroffen hat. Aber es ſind ſeit jenem Tage überaus ernſte und bedeutſame Dinge geſchehen. Was mir wohl als eine Unmöglichkeit erſcheinen konnte, ſo lange Ihr Vater am Leben war, das hat nun ein anderes Ausſehen gewonnen. Was mich ſelbſt anbetrifft, ſo habe ich mich geſtern auf die Probe geſtellt und geſehen, daß es mich nicht die geringſte Ueberwindung koſtet, Ihnen wie einem lieben Freunde die Hand zu ſchütteln. Und meine Enkelin wird in dieſem Punkte vielleiſt noch nachſichtiger urtheilen, als ich.“

Heinz erhob ſich und wandte das Geſicht ab, um das Zucken um ſeine Lippen zu verbergen. „Halten Sie ein, Herr Friccius!“ bat er. „Daß Ihr Herz jeder großen und edlen Regung fähig iſt — wie könnte es mich überraschen! Aber Ihr Edelmut iſt nur darnach angethan, mich mein Elend noch tiefer empfinden zu laſſen. Als ich Ihnen jenen Brief ſchrieb, wußte ich ja noch nicht alles und —“

„Ich aber weiß alles, mein junger Freund,“ ſiel ihm Friccius milde ins Wort, „und ich wiederhole, daß ich nicht geringer von Ihnen denke, was auch immer man Ihrem todten Vater nachſagen mag. Ich habe da einmal bei unſerer erſten Begegnung etwas geäußert von

einer Vererbungsſtheorie und davon, daß ſchlimme Väter auch nothwendig arge Söhne haben müßten. Aber nehmen Sie ſich das nicht weiter zu Herzen. Es war eben nur eine vorgefaßte Meinung, und ein lieber, unſchuldiger Mädchenmund hat mich inzwiſchen längſt eines Beſſeren belehrt.“

„Und doch, doch — wenn Sie mich auch mit Ihrer überwältigenden Großmuth erdrücken wollten — es kann nicht ſein! Wie viel Sie auch erfahren haben mögen, Sie haben trotzdem noch nicht alles gehört. Als ich um die Hand Ihrer Enkelin warb, war ich — wenigſtens meiner eigenen Meinung nach — ein wohlhabender Mann. Heute bin ich nicht viel mehr als ein Bettler. Das Teſtament meines Vaters theilte in der Hauptſache ſein Vermögen zu gleichen Theilen zwiſchen meiner Schweſter und mir. Aber Sie begreifen, Herr Friccius, daß wir nichts von dieſem Reichthum behalten durften, ohne uns zu Miſſthaldigen ſeines Unrechts zu machen.“

Ehe wir ſeine irdiſche Hülle der Erde übergaben, haben wir das ganze Vermögen wohlthätigen Stiftungen zugewendet, mit alleiniger Ausnahme eines kleinen Kapitals, welches im Falle meines frühen Todes den Lebensabend meiner armen Mutter und die Zukunft meiner Schweſter wenigſtens vor den ſchlimmſten Entbehrungen bewahren ſoll. Aber dieſes Kapital darf nicht berührt werden, ſo lange ich am Leben bin, denn es ſteht mir allein zu, für die beiden ſchutzloſen Frauen zu ſorgen. Da ich nun alſo ein armer Mann und fortan anſchließend auf den Ertrag meiner Arbeit angewieſen bin, ſo darf ich ſelbſtverſtändlich auf viele Jahre hinaus nicht daran denken, ein anderes Lebensſchickſal mit dem meinigen zu verknüpfen.“

Im Geſichte des Alten leuchtete es ſeltſam auf. „Ja freilich, wenn es ſo iſt — wenn Sie ein armer Mann ſind — das ändert die Sache,“ ſtieß er hervor, während es dabei ganz merkwürdig in ſeiner Stimme zitterte. „Ich muß mich darüber doch noch einmal mit meiner Frau berathen, und meine Antwort — meine letzte, endgiltige Antwort — werde ich Ihnen innerhalb fünf Minuten durch einen Boten ſchicken.“

Er eilte hinaus, und Heinz blickte ihm in höchſtem Befremden nach. Auf eine ſo ſonderbare Wendung in dem Benehmen des gutherzigen alten Mannes war er denn doch nicht vorbereitet geweſen, und er ſchwankte eine Weile, ob es nicht vielleiſt am beſten ſei, wenn er das Haus verließe, ohne die in Ausſicht geſtellte Antwort abzuwarten.

Da ging die Thür auf und vor des Doktors Blicken tauchte ein holdſelig erglühendes, liebendes Mädchenantliß auf, und eine ſanfte Stimme ſagte: „Mein Großvater ſchickt mich her, weil Sie mir etwas mitzutheilen wünſchten, Herr Doktor!“

Da war es Heinz mit einem Male, als ſtürze das ganze Gebände heroiſcher Entſagung, das er ſich in ſo ſchmerzlichem Kampfe zurechtgezimmert, kläglich in Trümmer, ohne daß ihm die Kataſtrophe im erſten Moment ſo recht zum Bewußtſein gekommen wäre. Er mußte überhaupt durch Mariens Erſcheinung wie durch ein Wunder um alle Erinnerung und um jedes Bewußtſein ſeiner Lage gekommen ſein, denn wie hätte er ihr ſonſt in Tönen hellen Jubels antworten können: „Marie — meine liebe, theure Marie — was ſoll ich Ihnen anderes mittheilen, als daß ich Sie lieb habe — ach, ſo über alle Maßen lieb habe!“

Es muß dahingeſtellt bleiben, ob es gerade dieſes geweſen war, was Marie zu hören erwartet hatte; aber wenn es eine Ueberräſchung war, wußte ſie dieſelbe jedenfalls ganz leidlich zu ertragen, denn

als Clemens Friccius nach einem Weichem nun doch seinen weissen Kopf behutsam zur Thür hereinsteckte, da konnte ihm das Bild, dessen er ansichtig wurde, gewiß nicht den Glauben erwecken, daß seine Enkelin etwas Schlimmes oder Feindseliges von dem Besucher erfahren habe.

Und als auf seinen heiteren Zuruf Doktor Heinz bestürzt wie aus einem schönen Traum emporfahren wollte, da ergriff er seine Hand und fügte sie noch einmal in diejenige Mariens.

„Daß Sie ein armer Mann sind“, sagte Friccius, „ja, das hat für mich den Ausschlag gegeben, denn es hat auch meinen letzten, verstoßenen Zweifel aus dem Felde geschlagen. Jetzt weiß ich, daß ich mein Kleinod auf Erden keinem Besseren anvertrauen könnte, als Ihnen. Und was diese Armuth anbetrifft — nun, so brauchen wir uns, wie ich hoffe, vor ihr nicht allzusehr zu fürchten, so lange wir noch das schützende Dach dieses guten alten Hauses über unseren Häuptern haben!“

18.

„Die Stunde geht auch durch den schwersten Tag.“

Das Dichterwort, welches Bernd von Hohenbruck in einem Augenblick tiefer Niedergeschlagenheit seinem Freunde zugerufen, es bewährte seine tröstliche Wahrheit auch an den beiden unglücklichen Frauen im Eibenschützischen Hause. Von dem schweren Unfall ihres alten Leiders, der sie an der Leiche des freiwillig aus dem Leben geschiedenen Gatten heimgeführt, war die beklagenswerthe Frau schon nach Verlauf von acht Tagen so weit hergestellt, daß sie sich wieder ohne fremde Hilfe bewegen und allgemach damit beginnen konnte, im Verein mit Lona die Vorbereitungen für ihre Uebersiedelung in eine andere Wohnung zu treffen. Ueber das neue Heim, welches die beiden Frauen sich schaffen sollten, waren bestimmte Entschlüsse noch nicht gefaßt. Lona sehnte sich danach, Berlin ganz zu verlassen und sich mit der leidenden Mutter an irgend einen stillen, welkengelegenen Ort zu flüchten, an welchem sie niemand kannte und niemand ihre Geschichte erfahren konnte. Heinz, der noch an Berlin gefesselt war, sträubte sich gegen den Gedanken, die Schutzlosen von sich lassen zu sollen, und so war man vierzehn Tage nach August Eibenschütz' Tode trotz allen Erwägens und Ueberlegens noch nicht zu einem bestimmten Plane gelangt.

Da wurde eines Vormittags, als Frau Eibenschütz allein in der Wohnung anwesend war, ein fremder Besucher gemeldet. „Gustav v. Horstmar“ stand auf der Visitenkarte, welche das Mädchen heringebracht hatte, und ein hochgewachsener alter Herr mit sonnenverbranntem Gesicht und von militärisch straffer Haltung trat eine Minute später über die Schwelle.

Mit begrifflicher Zurückhaltung begrüßte ihn die Wittve, die nach den traurigen Erfahrungen der letzten Wochen nur zu sehr geneigt war, in allem Unbekannten und Unerwarteten etwas Feindseliges und Bedrohliches zu erblicken. Aber Herr v. Horstmar war kein Mann von vielen Umschweifen und Winkelzügen. Er ging mit soldatischer Geradheit auf dem kürzesten Wege seinem Ziele zu, und so geschah es, daß Eibenschütz sehr bald über die Natur seiner Absichten vollkommen beruhigt war.

Am Mittag desselben Tages aber wurde Lona von ihrer Mutter durch eine große Neuigkeit überrascht. Die Frage nach ihrem künftigen Aufenthaltsort war dadurch mit einem Male gelöst, denn Herr von Horstmar, ein alter Freund, der wohl seit Langem in unbediente Vergeffenheit gerathen sein mußte, da Lona sich nicht einmal erinnern konnte, jemals seinen Namen gehört zu haben, hatte den beiden Damen aus freien Stücken Gastfreundschaft auf seinem kleinen Nittergute Siebenlinden angeboten. Es war nach der Versicherung der Frau Eibenschütz nichts Bedenkliches dabei, seine Einladung anzunehmen, denn Herr v. Horstmar war seit Jahrzehnten verwittwet, und da neuerdings auch die alte Dame gestorben war, welche bis dahin den inneren Wirthschaftsangelegenheiten seines Hauses vorgestanden, so würde es weder für Frau Eibenschütz selbst, noch für Lona an einem weiten Arbeitsfelde und an einer Gelegenheit mangeln, sich für die erwiesene Gastfreundschaft durch nuzbringende Thätigkeit dankbar zu erweisen.

Nachdem sie über ihre erste, sehr natürliche Ueberraschung hinweggekommen war, klammerte sich Lona an den Gedanken ihrer baldigen Uebersiedelung nach Siebenlinden, wie an die beglückende Aussicht auf eine Erlösung fest. Sie athmete erleichtert auf, als Heinz, der sich am Abend einstellte, auf die Mittheilung von dem großen Ereignisse hin merkwürdiger Weise weder eine besondere Verwunderung an den Tag legte, noch irgend welche Einwendungen gegen die Ausführung des Planes erhob.

Mit fast fieberhafter Geschäftigkeit betrieben sie jetzt alle Zurüstungen für die Abreise, die schon im Laufe der nächsten Woche erfolgen sollte, und als Herr von Horstmar an dem verabredeten Tage

wieder erschien, um die beiden Damen selbst in ihr neues Heim zu geleiten, da waren in der That auch die letzten Fäden zerschnitten, welche sie bis dahin noch mit dem prächtigen Hause des Herrn August Eibenschütz verbunden.

In einem sonnigen Tage, der fast schon wie ein Vorbote des nahenden Frühlings erschien, obgleich Baum und Strauch noch kahl waren, hielt Lona an der Seite der Mutter ihren Einzug in das Herrenhaus von Siebenlinden. Es verdiente zwar keineswegs den Namen eines Schlosses, aber es war doch ein stattliches, anheimelndes Gebäude. Das Innere des Hauses freilich wollte Lona bei der ersten Musterung etwas unwillkürlich und frostig erscheinen und Herr von Horstmar mußte etwas von diesem Eindruck bemerken, denn er meinte mit seinem gutmüthigen Lächeln: „Ich weiß wohl, daß es Ihrem neuen Heim bis jetzt noch an dem rechten Behagen fehlt; es ist eben gar zu lange her, daß jugendliche Frauenaugen vorzüglich darüber gewaltet haben, und Sie, mein liebes Fräulein, sollen, wie ich hoffe, jetzt dazu berufen sein, Wärme und Sonnenschein in dem alten Hause von neuem hervorzuzaubern.“

Und Lona nahm sich dieses Berufes mit wahrhaft überraschendem Eifer an. So schnell und vollständig, daß selbst ihre Mutter dadurch in Erstaunen gesetzt wurde, lebte sie sich in der neuen Umgebung ein; bald verwandelte sich die unbezaglien Zimmer in heitere und trauliche Räume, mit von Tag zu Tag wachsendem Vergnügen genoß der Gutsherr alle die kleinen Annehmlichkeiten eines feinsinnig und fürsorglich geleiteten Hauswesens, deren er sich seit vielen Jahren hatte entwöhnen müssen. Und Lona selbst blühte bei diesem Schaffen, das ihr so ungewohnt sein mußte und dem sie sich doch mit unverkennbarer Freudigkeit hingab, zusehends wieder auf.

Auch Frau Eibenschütz begann sich von den schweren Schicksalschlägen zu erholen, welche sie getroffen. Schien es doch, als ob die Besorgungen, welche sie angeichts jener entsetzlichen Katastrophe für die Zukunft ihrer geliebten Kinder hegte, sich nicht verwirklichen sollten. Lona fühlte sich in ihrem neuen Wirkungskreise jedenfalls nicht unglücklich, und auch die Briefe, welche in kurzen Zwischenräumen von Heinz aus Berlin eintrafen, athmeten neuen Lebensmuth und frohe Hoffnung auf künftiges Glück.

(Schluß folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Stubenmädel-Monolog.** „Jetzt weiß ich nicht: Wird mein Herr so freundlich, weil seine Frau so grob ist — oder ist die Frau so grob, weil der Herr so freundlich ist?“

— **In einem sächsischen Postwagen.** „Erlauben Sie gütigst, wie ist Ihr werther Name?“ — „Werner.“ — „Nee aber so was, da heeßen Sie doch beinahe wie ich; ich heeße Sie nämlich Schlanmbach!“

— **In der Sprechstunde.** Besucher: „Mein Name ist Lehmann!“ — Sanitätsrath: „Ihr Gesicht kommt mir bekannt vor. — wenn ich nicht irre, habe ich Ihren Herrn Bruder vor Jahresfrist secirt!“

— **Schnell geholfen.** Factor (in das Redactionszimmer stürzend): „Herr Doctor, der Mörder Knurrig ist eben bequadt worden, seine Unschuld hat sich herausgestellt. Was sollen wir nun thun? Der ganze Bericht über die Hinrichtung steht schon im Saß mit dem Bild des Verurtheilten!“ — Redacteur (nach kurzem Bestimmen): „Hm, — drucken Sie am Kopf des Artikels: „Knurrig unschuldig und bequadt!“ Nachstehend ausführlicher Bericht über das, was ihm erpart geblieben ist.“

— **Kindliche Logik.** Sunge Frau: „Sag, Männchen, ich habe schon oft über die Frage nachgedacht, wie es wäre, wenn Eins von uns durch den Tod hinweggerafft würde.“ — Er: „Um Gotteswillen, nur nicht ich! Denn ehe Du Wittve werden sollst, will ich viel lieber Wittwer werden.“

— **In Loschwitz.** Kind: „Mama, was wird denn da gemacht?“ — Mutter: „Das Geleise der Zahnradbahn wird untersucht.“ — Kind: „Das ist wohl der Zahnarzt für die Bahn?“

— **Vom Exercierplatz.** Hauptmann: „Bei „Stillgestanden“ rührt sich Keiner. Und wenn eine Kuh auf Sätzen hier vorbeigeht und Jedem eine Kuhhand zuwirft, rührt sich nichts!“